

Abschlussbericht

zur Evaluation des Modellprojektes „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“



Stadt Koblenz

Träger



Förderung



Evaluation

Impressum

Im Auftrag der Stadt Koblenz

Amt für Jugend, Familie, Senioren und Soziales, Stabsstelle Planung & Programme
– Jugendhilfeplanung, Soziale Stadt –

erarbeitet durch

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Zeilweg 42

60439 Frankfurt a.M.

Autoren: Ludger Stallmann und Gabriele Schill

Originalausgabe

Frankfurt am Main, Februar 2012

ISS-AKTUELL 02/2012

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Fachlicher Kontext des Modellvorhabens	2
3	Struktur und Design der Evaluation	6
3.1	Gegenstand der Evaluation	6
3.2	Zielsetzungen der Evaluation	6
3.3	Perspektiven der Evaluation	7
3.4	Evaluationsinstrumente	8
3.5	Verlauf der Evaluation	10
4	Umsetzung des Modellvorhabens	12
4.1	Ausgangslage/Rahmenbedingungen des Modellvorhabens	12
4.2	Verlauf des Modellvorhabens	13
4.3	Steckbriefe der im Rahmen des Modellvorhabens geförderten Projekte	13
4.3.1	Alles nur Theater?!	13
4.3.2	BALU und DU	14
4.3.3	Ein starkes Team – Lernwerkstatt für den Familienalltag	15
4.3.4	Elternpraktika	16
4.3.5	Fit mit Ferdinand	18
4.3.6	H.I.P.P.Y.	18
4.3.7	K.I.D.S	20
4.3.8	Mal-Atelier	21
4.3.9	Miteinander in bunter Vielfalt	22
4.3.10	Mutter-Kind Turnen	22
4.3.11	Rucksack KiTa	23
4.3.12	Schule – Beruf – Ausbildung	24
4.3.13	Spielend Erziehung lernen	25
4.3.14	Stadtteilatelier	26
4.3.15	Vermittlung von Lernstrategiewissen und Selbstlernkompetenzen in der basisorientierten Elternbildung	26
4.3.16	Wellcome	27
4.3.17	Wissen worauf es ankommt	28

5	Ergebnisse und Erfahrungen des Modellvorhabens	29
5.1	Zielgruppenrelevante Ergebnisse: Wen sprechen die Projekte an?	29
5.1.1	Lebensphasen und Lebenslagen	30
5.2	Themenstellungen und Inhalte der Projekte	30
5.3	Lernformen der Modellprojekte	32
5.4	Formen der Modellprojekte	34
5.5	Erfahrungen und Effekte des Modellvorhabens in den Sozialräumen	36
5.6	Wirkungsrelevante Einflussfaktoren der Projektumsetzung	40
5.6.1	Positive Wirkungsfaktoren	40
5.6.2	Negative Wirkungsfaktoren	41
5.7	Zwischenfazit	42
6	Entwicklungsperspektiven für die Familienbildung in Koblenz	44
6.1	Grundlegende Perspektiven	44
6.2	Strukturelle Überlegungen	45
6.2.1	Von den Insellösungen zur vernetzten Infrastruktur	46
6.2.2	Von der vernetzten Infrastruktur zur Präventionskette	47
6.3	Entwicklungsschritte: Vom Konzept zur Infrastruktur	48
6.3.1	Fachpolitische Definition und Konzeption des Begriffs der Familienbildung	48
6.3.2	Nachhaltige Strukturen schaffen	49
6.3.3	Wege in Bildung gestalten	49
6.3.4	Lokale Netzwerkentwicklung und Steuerung	49
6.3.5	Überlegungen zur besonderen Situation im Quartier „Unterer Asterstein“	50
7	Anhang	51
7.1	Liste der Projektauswertungen (in chronologischer Reihenfolge)	51
7.2	Literaturliste	51
7.3	Evaluationsinstrumente	53
7.3.1	Strukturbogen	53
7.3.2	Prozessbogen	58
7.3.3	Ergebnisbogen	63
7.3.4	Teilnehmerbogen für Beratungsangebote	69
7.3.5	Teilnehmerbogen für Kurse	71
7.3.6	Erwartungsbogen	74
7.3.7	Bilanzbogen	75
7.3.8	Handreichung zur Entwicklung von Handlungszielen	78

1 Einleitung

Der vorliegende Abschlussbericht ist eine zusammenfassende Darstellung und Analyse des Modellvorhabens der Stadt Koblenz zu Ansätzen der interkulturellen Familienbildung in den Fördergebieten der Sozialen Stadt in Koblenz.

Weil im Laufe des Modellvorhabens zu jedem der geförderten Projekte der Stadt Koblenz ein Evaluationsbericht vorgelegt wurde und die Stadt in eigener Regie eine Dokumentation aller Modellprojekte vorgenommen hat, wird bis auf eine kurze inhaltliche Darstellung der Modellprojekte, der Fokus des vorliegenden Berichtes auf übergreifende Erkenntnisse und Ergebnisse gelegt.

Im Bericht wird außerdem ein Überblick über Struktur und Verlauf der Evaluation gegeben und eine fachliche Einordnung des Modellvorhabens vorgenommen.

Insbesondere werden auf Basis einer Systematisierung und Strukturierung der Einzelprojekte Beurteilungen hinsichtlich der Vor- und Nachteile bestimmter Projektformen und Typen vorgenommen. Darüber hinaus wird beurteilt, inwieweit es gelungen ist, die Zielsetzungen des Modellvorhabens auch im Hinblick auf die einzelnen Sozialräume zu erreichen.

Abschließend werden mögliche Handlungsperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten für das Feld der Familienbildung in Koblenz aufgezeigt. Die Ableitung der Handlungsempfehlungen erfolgt dabei sowohl auf Basis der Ergebnisse des Modellvorhabens der Stadt Koblenz als auch auf Basis der in anderen Projektkontexten gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse.

Im Anhang des Berichtes finden sich darüber hinaus die im Rahmen der Evaluation eingesetzten Instrumente.

2 Fachlicher Kontext des Modellvorhabens

Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Sozialisation und Erziehung, Bildung, Pflege ihrer Kinder. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass Familie im Gefolge der gesellschaftlichen Ausdifferenzierungs-, Pluralisierungs-, Migrations- und Individualisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte ihre typische Kontur verloren hat. Der Begriff der Familie beschreibt mittlerweile ein großes Spektrum unterschiedlichster Formen des Zusammenlebens von Eltern und Kindern. Familiäre Lebensformen erfüllen zwar nach wie vor die von ihnen gesellschaftlich erwarteten Leistungen der Erziehung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, haben dabei aber einen intensiveren Ergänzungs- und Unterstützungsbedarf als noch vor 20 Jahren (BMFSFJ 2002, S. 130). Sie sind gefordert in einer deutlich komplexen Umwelt mit zahlreichen divergierenden Anforderungen jeden Tag aufs Neue das Familienleben, was im Kern Fürsorge und Verantwortungsübernahme bedeutet, zu realisieren.

Aus gesellschaftlicher Sicht ist Familie zu einer knappen Ressource geworden, denn die Anzahl von Familien und Kindern nimmt kontinuierlich ab. Gleichzeitig ist es mittlerweile Konsens, dass nicht nur Familien eine knappe Ressource sind, sondern dass auch die relevanten Ressourcen und die Zugänge für Familien ungleich verteilt sind. Nicht nur die Ressource Familie ist also knapp geworden, sondern auch die Ressourcen von Familien selbst sind knapper geworden. Die Ressourcenknappheit vieler Familien wird auch am überdurchschnittlichen Armutsrisiko deutlich. Insgesamt ist festzuhalten, dass nicht mehr davon ausgegangen werden kann, dass Familien aus sich heraus in der Lage sind, die vielschichtigen Erziehungs- und Sozialisationsaufgaben angemessen bewältigen zu können; das wurde bereits 2002 im 11. Kinder- und Jugendbericht formuliert. Dies gilt insbesondere für solche Familien, deren Zugänge zu relevanten Ressourcen eingeschränkt sind (vgl. Stallmann, Wilkens 2008, S. 2).

Mit den veränderten Lebenslagen von Familien kommt der Verantwortung der Gesellschaft im Allgemeinen und der Kinder- und Jugendhilfe im Besonderen eine zunehmend größere Bedeutung zu, die Rechte der Kinder sowohl auf Förderung ihrer Entwicklung als auch auf eine Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen. Gemäß ihrem Auftrag soll die Kinder- und Jugendhilfe geeignete Rahmenbedingungen schaffen: Hierzu gehört insbesondere Benachteiligungen junger Menschen – zum Beispiel durch Armut, soziale oder kulturelle Herkunft – zu vermeiden oder abzubauen, indem sie sie individuell unterstützt und vor Gefahren schützt (vgl. § 1 SGB VIII). Das Angebot der Familienbildung soll in diesem Kontext die Förderung der Erziehungskompetenzen in den Familien fördern und die Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen (vgl. § 16 SGB VIII).

Mit den gewachsenen und veränderten Anforderungen an die Familien muss sich zwangsläufig auch die Familienbildung – um ihren gesetzlichen Auftrag wahrnehmen zu können – diesen Veränderungen anpassen und neue Handlungsstrategien sowie Arbeitsweisen entwickeln und erproben. Dieser Veränderungs- und Anpassungsprozess im Feld der Familienbildung lässt sich insbesondere in den letzten Jahren gut beobachten (vgl. Eickhorst 2008, S. 77). Aktuelle Impulse für das Feld der Familienbildung gehen vor allem von dem breiten Dis-

kurs um frühe Förderung und frühe Hilfen aus, in dem der Schwerpunkt auf die frühestmögliche Unterstützung von Familien auf partnerschaftlicher und freiwilliger Ebene gelegt wird (vgl. Holz, Stallmann 2012, S. 52).

In diesem Kontext veränderter gesellschaftlicher Prozesse und veränderter fachlicher Anforderungen bewegt sich auch das evaluierte Modellvorhaben der Stadt Koblenz. Hinzukommt noch der Aspekt der Stärkung der Integration und Teilhabe von Familien mit Migrationshintergrund. Das Modellvorhaben der Stadt Koblenz berührt folglich mit seiner inhaltlichen Ausrichtung und seinen Zielsetzungen gleichermaßen die Felder der Integrationspolitik, Familienbildung und der Sozialpädagogik abzudecken und überschreitet damit auch die oft noch vorhandenen Grenzen der einzelnen Arbeitsfelder.

Mit der Fokussierung auf die Zielgruppe der Familien mit Migrationshintergrund in den Sozialen Stadt Quartieren verfolgte die Stadt Koblenz das Ziel, eine Gruppe zu erreichen, die bei der Teilhabe an Angeboten der Familienbildung – aller Erfahrung nach – immer noch deutlich hinter den Teilhabequoten deutscher Familien zurückbleibt. Auch wenn bezeichnender Weise belastbare Daten zur Teilhabe von Migrantenfamilien an Angeboten der Familienbildung fehlen, so zeigen zum Beispiel Daten aus dem Bereich der Weiterbildung exemplarisch die Differenz zwischen der Beteiligung von Personen mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. Fischer 2011, S. 423). Die Erfahrung mangelnder Teilhabe von Familien mit Migrationshintergrund auf der einen Seite und die Relevanz der Familien- und Elternbildung als Beitrag zur Integration und gesellschaftlichen Teilhabe auf der anderen Seite wird auch im Nationalen Aktionsplan Rechnung getragen, in dem Angeboten der Familien- und Elternbildung vor allem im Bereich der frühkindlichen Bildung und Förderung eine besondere Relevanz zugeschrieben und die Erwartung formuliert wird, dass über diese Angebote, die immer noch vorhandene Kopplung zwischen Migrationshintergrund und schulischem Erfolg aufgebrochen werden kann (Bundesregierung 2011, S. 400).

Die aktuellen Daten zur Integration von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund belegen immer noch die geringere Teilhabe im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund vor allem an Betreuungs- und Bildungsangeboten. So liegt die Betreuungsquote bei den unter 3-Jährigen mit Migrationshintergrund – auch wenn es von 2008 zu 2010 einen Zuwachs von 34% gegeben hat – bei nur 12,2%, während die Betreuungsquote von unter 3-jährigen Kindern ohne Migrationshintergrund bei 27,7% liegt (Bundesregierung 2011, S. 31). Auch bei den Betreuungsquoten der 3- bis 6-jährigen Kindern, trotzdem es auch hier einen erkennbarer Zuwächse auf Seiten der Kinder mit Migrationshintergrund gibt, liegt diese mit einer Quote von 85,7% um knapp 10% niedriger als bei den gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund (vgl. a.a.O., S. 32). Ähnliche aktuelle Befunde lassen sich auch für den Bereich der Schulabschlüsse feststellen. Obwohl Zuwächsen bei den höheren Bildungsabschlüssen und ein Rückgang des Anteils Jugendlicher mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss zu verzeichnen ist, bleibt die Ungleichheit zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bestehen. Ein besonders eindringlicher Befund des zweiten Integrationsindikatorenberichts ist indes die Feststellung, dass alleinerziehende Frauen mit Migrationshintergrund mit einer Armutsrisikoquote von 42,1% die Gruppe mit dem höchsten Armutsrisiko in Deutschland bilden (a.a.O., S. 89).

Die Datenlage bezüglich sozialer Integration und Benachteiligung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass, wenn man von Familien mit Migrationshintergrund spricht, nicht von einer homogenen Gruppe, sondern – wie auch bei Familien ohne Migrationshintergrund – von einer äußerst heterogenen Gruppe auszugehen hat, die hinsichtlich ihrer Lebenslagen und Lebenssituationen aber auch hinsichtlich der Migrationserfahrungen zu differenzieren ist.

Im Hinblick auf die Entwicklung von Angeboten im Bereich der Familienbildung, aber auch in allen anderen Bereichen ist diese Erkenntnis von zentraler Bedeutung, denn nur dann, wenn die Lebenswelten der Familien, ihr Alltag und ihre Handlungsweisen bekannt sind und verstanden werden, können Angebote entwickelt werden, die diese Familien auch erreichen. Einen wichtigen Beitrag für ein verbessertes Verstehen der Binnendifferenzierung dieser Gruppe bietet das Konzept der Sinus-Milieus[®]. Im Rahmen der Sinus-Studien zu Migrantentmilieus wurde deutlich, dass die Differenzierung der Milieus stark von den Wertevorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben und nicht so sehr von der ethnischen Herkunft geprägt ist (vgl. Merkle 2011, S. 88). Dabei lassen sich vier zentrale Milieus unterscheiden.

Tabelle 1: Charaktere der Sinus-Migrantentmilieus

Bürgerliches Migrantentmilieu	Ambitionierte Migrantentmilieus	Traditionsverwurzeltes Migrantentmilieu	Prekäre Migrantentmilieus
Adaptives bürgerl. Milieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Pragmatisch, modern ▪ Wunsch nach sozialer Integration und ges. Verhältnisse 	Multikulturelles Performermilieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Jung, leistungsorientiert, oft binational ▪ Identifikation mit westl. Lebensstil 	Religiös-verwurzeltes Milieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sozial, kulturell isoliert ▪ Orientiert an sozialen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion 	Entwurzeltes Milieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sozial und kulturell entwurzelt ▪ Suche nach Identität ▪ Kompensatorisch nach Geld/Konsum
Statusorientiertes Milieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufsteiger ▪ Leistungsorientiert ▪ Wunsch nach sozialer Anerkennung und Wohlstand 	Intellektuell-kosmopolitisches Milieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufgeklärt, globaldenkend ▪ Weltoffen, intellektuell 	Traditionelles Arbeitermilieu <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeitsmigranten und Spätaussiedler ▪ Wunsch nach materieller Sicherheit für sich und Kinder 	Hedonistisch-subkulturelles Niveau <ul style="list-style-type: none"> ▪ Jugendmilieu ▪ Spaßorientierung ▪ Verweigerung der Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft

Quelle: Eigene Darstellung angelehnt an: Merkle 2011, S. 90.

Die kurze Charakterisierung der identifizierten Milieus macht deutlich, dass sie jeweils nicht nur über ganz unterschiedliche Lebenswelten verfügen und ganz unterschiedliche Alltagserfahrungen machen, sondern mit Blick auf die Familienbildung auch ganz unterschiedliche Lernmotivationen und Themenstellungen haben.

Familienbildung für Familien mit Migrationshintergrund

Die Entwicklung eines Angebotes der Familienbildung für Familien mit Migrationshintergrund kann auf unterschiedliche Wege erfolgen: zum einen über die Schaffung zielgruppenspezifischer Angebote und zum anderen über die Öffnung der Regelangebote für Familien mit Migrationshintergrund. Eine pauschale Festlegung, welcher Weg der „richtige“ ist, wird sich dabei (auch im Hinblick auf die beschriebene Binnendifferenzierung der Familien mit Migrati-

onshintergrund) nicht treffen lassen. Vielmehr wird es darum gehen, sowohl gezielt Regelangebote und Institutionen der Familienbildung weiterzuentwickeln, um gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten zu schaffen und Teilhabe sowie Partizipationsmöglichkeiten zu verwirklichen, als auch dort wo es nötig ist, zielgruppenspezifische Angebote zu etablieren. Dabei sollten diese jedoch immer so gestaltet werden, dass sie keine Sackgassen bilden, sondern vielmehr wieder Zugänge zu anderen Angeboten eröffnen, so dass aus einzelnen Bildungserlebnissen, kontinuierliche Bildungsprozesse werden können.

Das Modellvorhaben der Stadt Koblenz stellt in diesem Kontext die ersten Schritte da. Es war im besten Sinne ein Experiment, mit dem versucht wurde, über kleine Einzelprojekte in Koblenz neue Angebote zu implementieren und zu erproben, die gemachten Erfahrungen zu sammeln und zu analysieren, um daraus Schlussfolgerungen für eine zukünftige Weiterentwicklung der Koblenzer Familienbildung allgemein und der Angebote für benachteiligte Familien im Besonderen zu erzielen.

3 Struktur und Design der Evaluation

3.1 Gegenstand der Evaluation

Die Evaluation hat zwei „Gegenstände“ zum Inhalt: einerseits das Modellvorhaben als Gesamtheit. Dieses wird summativ, d.h. nach (weitgehender) Beendigung der geförderten Modellprojekte im Hinblick auf seine Wirkungen, Effekte und Erfahrungen hin analysiert und beurteilt. Die Ergebnisse der Analysen bilden wiederum die Basis zur Entwicklung möglicher Handlungsperspektiven für die Stadt Koblenz zur Weiterentwicklung der Landschaft der Familienbildung.

Andererseits sind die geförderten Modellprojekte an sich der Gegenstand. Diese wurden im Rahmen strukturierte Einzelevaluationen untersucht und hinsichtlich ihrer Zielerreichung sowohl im Hinblick auf die eigenen Zielsetzungen als auch im Hinblick auf die Zielsetzungen des Modellprogramms analysiert. Durch die Erstellung von Einzelberichten mit Empfehlungen hinsichtlich der weiteren Umsetzung der geförderten Projekte leistete die summativ angelegte Einzelevaluation auch einen Beitrag zur Steuerung des Modellvorhabens insgesamt.

3.2 Zielsetzungen der Evaluation

Die wissenschaftliche Begleitung durch das ISS-Frankfurt a.M. umfasste auf der einen Seite die begleitende Evaluation der einzelnen Modellprojekte, in deren Rahmen zunächst jedes Projekt gesondert betrachtet wurde, auf der anderen Seite erfolgte die bilanzierende Bewertung des gesamten Modellvorhabens. Entsprechend wurden Elemente der formativen sowie auch der summativen Evaluation verwendet.

Die **formative** Evaluierung wurde mit Beginn der Implementierung der Projekte bzw. des Programms durchgeführt. Sie diente der Sammlung von Informationen über den Verlauf und die Ergebnisse der einzelnen Programmbausteine hinsichtlich der Erreichung der Zielsetzungen und ihrer Synergien sowie der daraus resultierenden Steuerungserfordernisse. Fehlentwicklungen sollten dadurch schnell erkannt werden, um bei Gegebenheit zeitnahe Maßnahmen der Gegensteuerung ergreifen zu können.

Die **summative** Evaluierung wurde nach Abschluss der Projektlaufzeit durchgeführt. Dabei wurden auch bereits erhobene Daten einbezogen. Die Zielsetzung lag dabei auf der Erfassung und Bewertung der Wirkungen der Projekte, um dadurch Erkenntnisse über die Übertragbarkeit der Ergebnisse zu gewinnen. Die bilanzierende Evaluation des gesamten Programms wurde vor dem Hintergrund der Ergebnisse der sozialräumlichen Bedarfsanalyse des ISS-Frankfurt a.M.¹ für die Fördergebiete der Stadt Koblenz vorgenommen.

Die Evaluation verfolgte insgesamt folgende zentrale Zielsetzungen:

- Dokumentation der Projekt- und Programmumsetzung
- Untersuchung der Zielerreichung der Einzelprojekte

¹ Die sozialräumliche Bedarfsanalyse für die Fördergebiete der Stadt Koblenz wurde vom ISS-Frankfurt a.M. von Juni bis November 2008 durchgeführt.

- Untersuchung der Effekte der Einzelprojekte
- Begleitung der Projektumsetzung
- Unterstützung der Programmsteuerung

Dafür wurden für die beiden Evaluationsebenen folgende Fragen formuliert:

Projektebene

- Erreichen die Projekte die eigenen Zielsetzungen?
 - Werden die definierten Zielgruppen der Projekte erreicht?
 - Werden die inhaltlichen Zielsetzungen des Projektes erreicht?
 - Erfüllen die Projekte die Zielsetzungen des Modellprogramms?
- Welche Erfahrungen konnten im Rahmen der Projektumsetzung gewonnen werden?
 - Welche hinderlichen/förderlichen Einflussfaktoren gibt es bei der Projektumsetzung?
 - Gab es Erfahrungszuwächse hinsichtlich des Wissen über:
 - ✓ Adressatengruppen?
 - ✓ Bedarfslagen?
- Welche Effekte haben die Projekte für die Teilnehmer/-innen?
 - Welchen subjektiven Nutzen haben die Teilnehmer/-innen von den Projekten?
 - Welche Kompetenzzuwächse lassen sich erkennen?
- Welche Effekte haben die Projekte für den Stadtteil?
 - Findet eine (Weiter)Entwicklung lokaler Netzwerk und Kooperationsstrukturen statt?
 - In welcher Weise sind die Projekte im Quartier sichtbar (Reichweite)?
 - Welche Effekte hatten die Projekte in den Stadtteilen?

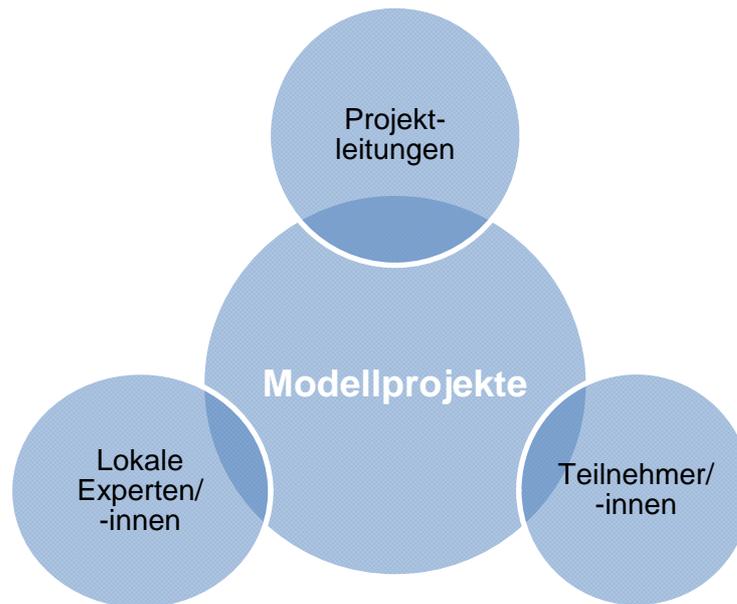
Programmebene

- Welche Maßnahmen konnten im Rahmen des Modellprojektes umgesetzt werden?
- Welche Schwerpunkte hatte das Modellprogramm?
- Welche Zielgruppen konnten erreicht/nicht erreicht werden?
- Welche Projekte eignen sich für eine Fortführung über das Modellprogramm hinaus?

3.3 Perspektiven der Evaluation

Bei der Evaluation war vorgesehen, sowohl die projektgestaltenden Mitarbeiter, d.h. die Projektleitungen, einzubeziehen, als auch die Stakeholder, die Einfluss auf die Modellprojekte haben. Dies sind die Teilnehmer/-innen und lokalen Akteure.

Abbildung 1: Evaluationspartner



Quelle: Eigen Darstellung

Die Erfahrungen, die im Rahmen der ersten evaluierten Modellprojekte gemacht wurden, zeigten, dass die Einbindung lokaler Akteure, die nicht direkt mit der Projektumsetzung befasst sind, kaum für die Projektevaluation nutzbare Ergebnisse liefert. Die Ursache lag dabei vor allem in der Konzeption einiger Projekte, die nicht den Sozialraum als Ganzes in den Blick genommen, sondern nur einen eng umgrenzten Wirkungskreis hatten, so dass sie außerhalb dieses Wirkungskreises kaum bis gar nicht wahrnehmbar wurden. Dies trifft in besonderer Weise auf Projekte zu, die innerhalb von Einrichtungen, besonders Kindertagesstätten und Schulen, angeboten wurden.

Ein weiterer Grund war, dass auf Grund der begrenzten Laufzeit der einzelnen Projekte und der kleinen Teilnehmerzahl die „Wirkung“ der Projekte teilnehmerbezogen war und nicht in den Sozialraum ausstrahlte.

3.4 Evaluationsinstrumente

Entsprechend des geplanten multiperspektivischen Designs wurden zu Beginn der Evaluation geeignete Instrumente zur Erfassung der verschiedenen Ansichten entwickelt. Die Evaluation folgte dabei der Strategie der Methodentriangulation: Im Rahmen der Evaluation kamen verschiedene Methoden der quantitativen und qualitativen empirischen Sozialforschung zum Einsatz, mithilfe derer Daten und Informationen zu den Projekten erhoben wurden. Diese Vorgehensweisen dienten dazu, die Informationsdichte zu erhöhen und die Validität der Aussagen zu verbessern. Das Evaluationsdesign war dabei auf den Verlauf der geförderten Modellprojekte angelegt. Die vorgenommenen Erhebungen fanden je nach Instrument zu Beginn, zur Mitte und/oder zum Ende der jeweiligen Projektlaufzeit statt.

Abbildung 2: Der Evaluationsansatz



Im Rahmen der Fremdevaluation wurden folgende Instrumente einbezogen:

1. Struktur-, Prozess- und Ergebnisfragebogen für die Projektleiter
Mithilfe eines Excel-Datenblatts wurden zu Projektbeginn, zu Projektmitte beziehungsweise zu Projektende Daten zu Struktur, Prozess und Wirkung der Projekte abgefragt. Dabei wurde eine Handreichung zur Formulierung von Mittler- und Handlungszielen sowie Indikatoren zur Zielerreichung erarbeitet und den Projektleitern zur Verfügung gestellt.
2. Leitfadengestützte Interviews mit den Projektleitern
Zu Ende der Projekte wurden qualitative Interviews mit den Projektleitern durchgeführt, um zu Aussagen in Bezug auf Wirksamkeit der Projekte sowie zu förderlichen und hinderlichen Faktoren zu gelangen.
3. Fragebogen für lokale Experten
Als weiteres Instrument der Fremdevaluation war eine schriftliche Befragung externer Experten in den Quartieren zu Kenntnis, Nutzen und Einschätzungen der Einzelprojekte geplant, die mithilfe von jährlichen Kurzfragebogen durchgeführt werden sollte. Da dies jedoch wegen der in Kapitel 3.3 genannten Gründen kaum zu nutzbaren Ergebnissen führte, wurde von einer weiteren Durchführung im Laufe der Evaluation abgesehen.
4. Erhebung von Teilnehmerdaten zur Messung der Erreichung der Zielgruppe
Die zu Beginn geplante Erhebung der Vorstellungen und Erwartungen der Projektteilnehmer sowie deren individuellen Nutzen durch die Projekte mithilfe von Feedbackbogen zu Projektende war nur in einem Teil der Projekte möglich. Alternativ wurde auf eine verkürzte Fragebogenfassung zur Erhebung von Teilnehmerdaten zurückgegriffen,

um Aussagen zur Erreichung der Zielgruppe der jeweiligen Projekte sowie des Programms machen zu können.

Im Rahmen der Selbstevaluation wurde ein Erwartungs- und Bilanzfragebogen eingesetzt, der in Projekten, in denen mit einer festen Teilnehmergruppe gearbeitet wurde, von den Projektleitern zusätzlich Aussagen über Erwartungen zu Projektbeginn sowie über die Realisierung dieser Erwartungen zu Projektende erhob.

Tabelle 2: Übersicht der Evaluationsinstrumente

Instrument	Adressat	Inhalt	Ziel
Quantitative, indikatorengestützte Erfassung der Projekte (Struktur-, Prozess- und Bilanzbogen)	Projektleitung/Träger	Datenabfrage zur Messung von Struktur, Prozess und Wirkung	Beurteilung Umsetzungsprozess, Zielerreichung
Leitfadengestützte Interviews mit den Projektleitungen	Projektleitung	Gespräch zu Erfolgen und Wirkungen des Projekts	Einschätzung zur Zielerreichung sowie hinderlichen und förderlichen Faktoren
Schriftliche/telefonische Befragung lokaler Experten/-innen	Externe Experten/-innen	Beurteilung der Relevanz der Projekte für das Fördergebiet	Beurteilung der Wirksamkeit und Angemessenheit der Projekte im Fördergebiet
Feedbackbogen	Teilnehmer/-innen	Abfrage von Einschätzungen zum Projekt	Abschlussbeurteilung zum persönlichen Erfolg und Nutzen
Teilnehmerbogen	Teilnehmer/-innen	Abfrage von Daten zu den Teilnehmenden	Beurteilung der Zielerreichung
Fragebogen zur Erwartungs- und Erfolgsbilanz (Erwartungs- und Erfolgsbogen)	Projektleitung	Abfrage von Erwartungen an das Projekt und von ihren Umsetzungen	Einschätzung zu Zielerreichung und Wirkung

3.5 Verlauf der Evaluation

Zu Beginn des Modellvorhabens wurden zwei Workshops veranstaltet, bei denen zum einen die Klärung des Evaluationsauftrags sowie der Evaluationsziele erarbeitet wurden, zum anderen die Abstimmung über die Art und die Inhalte der zu verwendenden Evaluationsinstrumente erfolgte.

Durch die Offenheit des Modellvorhabens und die Heterogenität der Projekte wurden im Verlauf der Evaluation verschiedene Modifikationen hinsichtlich der ursprünglich geplanten Vorgehensweise vorgenommen. Zum einen stellte sich heraus, dass aufgrund der Vielfalt an Inhalten und Strukturen der einzelnen Projekte ein direkter Projektvergleich nicht sinnvoll war, sondern jedes Projekt sozusagen nur für sich selbst stand und bewertet werden musste. Zum anderen wurden je nach Projekt auf einzelne Instrumente verzichtet bzw. die Instrumente an die jeweiligen realen Gegebenheiten angepasst. Dies bezog sich zum einen auf das Evaluationselement der Expertenbefragung (s. Kapitel 3.3), bei der die Relevanz der Projekte beurteilt und dadurch deren Wirksamkeit und Angemessenheit im Fördergebiet bewertet

werden sollte. Auf Grund des begrenzten Umfangs und der begrenzten Laufzeit waren die Projekte außerhalb des unmittelbaren Sozialraums bzw. der durchführenden Institution kaum bekannt, so dass eine Expertenbefragung hier nur wenig verwertbare Ergebnisse lieferte und deswegen im Laufe der Evaluation aufgegeben wurde. Zum anderen wurde auch auf die ursprünglich geplante Erhebung der Erwartungen der Teilnehmer/-innen an die Projekte sowie deren Beurteilungen zu ihrem persönlichen Erfolg und Nutzen mithilfe von Feedbackbögen verzichtet. Dieses Instrument liefert nur bei geschlossenen, kontinuierlichen Angeboten sinnvolle Ergebnisse, außerdem war durch die Vielfalt und Heterogenität der Projekte auch keine direkte Vergleichbarkeit gegeben. Ein weiterer Punkt war das Empfinden der Projektteilnehmenden, welche die Befragung zum Teil als störendes Element empfanden. Anstelle des Feedbackbogens wurde eine verkürzte Fragebogenfassung zur Erhebung von Teilnehmerdaten verwendet, um Aussagen zu Alter, Bildungsstand, Familiendaten, Migrationshintergrund sowie zu den Zugangswegen der Teilnehmer/-innen zum jeweiligen Projekt zu gewinnen. Der Fokus der Evaluation verschob sich während des Evaluationsverlaufs auf die Leitfrageninterviews mit den Projektleitern, bei denen nach Projektabschluss Erfolge und Wirkungen sowie Einschätzungen zur Zielerreichung und zu hinderlichen und förderlichen Faktoren abgefragt wurden.

Die Kooperation mit den Projektleitern und Trägern gestaltete sich dabei insgesamt sehr konstruktiv. Das Evaluationsvorhaben sowie auch die eingesetzten Instrumente stießen mehrheitlich auf Unterstützung und Akzeptanz.

4 Umsetzung des Modellvorhabens

4.1 Ausgangslage/Rahmenbedingungen des Modellvorhabens

Das Modellvorhaben der Stadt Koblenz zu „Interkulturellen Ansätzen der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ hatte eine vorgesehene Laufzeit von Dezember 2008 bis Juni 2012. Da aber das Gesamtbudget des Modellvorhabens bereits Mitte 2011 ausgeschöpft war, endete es bereits zum 31. Dezember 2011 mit dem Auslaufen der letzten geförderten Projekte.

Das im Rahmen des Modellvorhabens „Soziale Stadt“ des Landes Rheinland-Pfalz geförderte Modellprogramm dient dem Ziel, an lokalen Bedarfslagen ausgerichtete Angebote der Familienbildung in den fünf Soziale Stadt Gebieten in Koblenz zu entwickeln und zu erproben. Die Stadtgebiete in denen Angebote gefördert werden sind:

- Unterer Asterstein
- Goldgrube
- Karthause-Flugfeld
- Lützel
- Neuendorf

Die geförderten Projekte sollen auf die jeweiligen Förderbedarfe der Familien in den Stadtgebieten ausgerichtet sein und zur Stärkung familiärer Kompetenzen sowie zur Förderung der sozialen Integration von Migranten beitragen. Hierzu gehört auch die Stärkung schulischer und sprachlicher Kompetenzen insbesondere auch von Kindern und Jugendlichen, um sie bei der Gestaltung ihrer Bildungswege zu unterstützen. Insgesamt steht das Modellvorhaben im Kontext von Armutsprävention und Armutsbekämpfung, da gerade fehlende Zugänge zur Ressource Bildung einen Ausgangspunkt für weitere Zugangshemmnisse sowie fehlende gesellschaftliche Teilhabe und Armut darstellen.

Eine bedarfsgerechte und sozialräumlich orientierte Familienbildung, die Angebote bereithält, die sich an den Lebenslagen und Ressourcen der Familien orientiert, kann hier einen wichtigen Beitrag zur Stärkung, Förderung und sozialen Integration sozial benachteiligter Familien leisten.

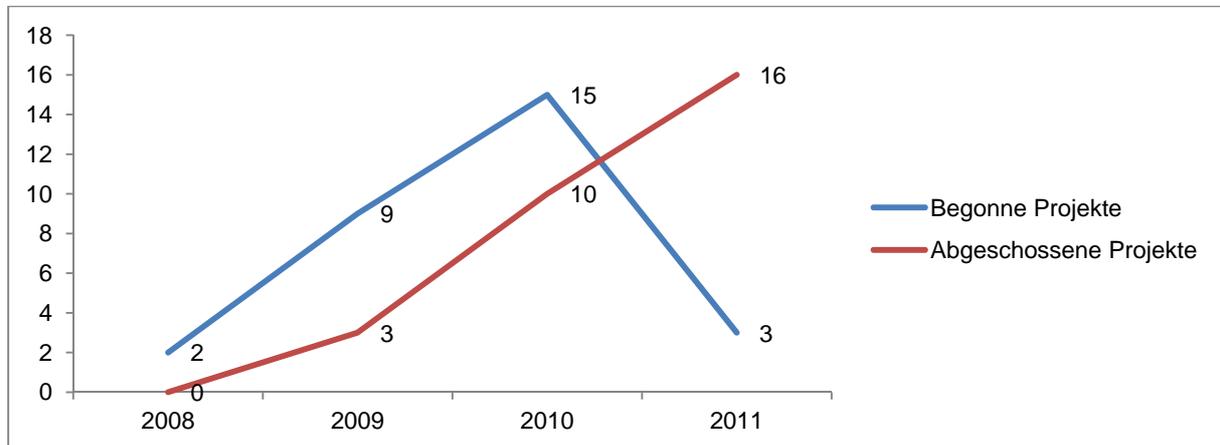
Im Vorfeld des Modellvorhabens wurde im Jahr 2008 zur genaueren Analyse der sozialräumlichen Strukturen und der Bedürfnisse der Familien in den Stadtgebieten eine Bedarfsanalyse zu Inhalt und Formen der Familienbildung in den Sozialen-Stadt-Fördergebieten in Koblenz durch das ISS-Frankfurt a. M. vorgenommen. Im Rahmen der Analyse konnten verschiedene förderliche Faktoren für Angebote der Familienbildung sowie Bedarfswünsche für die einzelnen Sozialräume identifiziert werden. Diese in Empfehlungen zusammengefassten Forschungsergebnisse bildeten bei der Konzeption, Bewilligung und Umsetzung der Modellprojekte eine Leitorientierung.

Insgesamt standen für die Umsetzung der Modellprojekte 400.000 Euro zur Verfügung.

4.2 Verlauf des Modellvorhabens

Abbildung 1 verdeutlicht, dass das Programm zunächst eine kleine Anlaufphase benötigte, in der von Seiten der Stadt für die Beteiligung der lokalen Akteure am Modellprogramm geworben werden musste und in der Projektideen und Konzepte entwickelt wurden.

Abbildung 3: Begonnene und abgeschlossene Projekte nach Jahren



4.3 Steckbriefe der im Rahmen des Modellvorhabens geförderten Projekte

Die im Folgenden aufgelisteten Steckbriefe geben einen kurzen Überblick über die Inhalte, Zielsetzungen und zentralen Inhalte der Projekte. Eine detailreichere Selbstdarstellung der Projekte findet sich in der von der Stadt Koblenz herausgegebenen Broschüre „FABISS Interkulturelle Ansätze zur Familienbildung in der Sozialen Stadt“.

Im Folgenden werden die geförderten Angebote einzeln vorgestellt.

4.3.1 Alles nur Theater?!

Träger ProFamilia Koblenz & Jugendkunstwerkstatt

Laufzeit 18.08.10 – 24.06.11

Soziale Stadt Gebiet Lützel

Inhalt ‚Alles nur Theater‘ ist ein Projekt für jugendliche Schüler, die während der zehnmonatigen Projektlaufzeit ein Theaterstück zum Thema „Teenagerschwangerschaft“ eigenständig entwickelten, probten und aufführten. Im Fokus des Projektes stand jedoch nicht die Aufführung des Theaterstücks, sondern vielmehr der angeleitete und moderierte Erarbeitungs- und Diskussionsprozess mit der Teilnehmergruppe. Da die Projektteilnehmer/-innen sich nicht zu einer öffentlichen Aufführung entschließen konnten, wurde das Theaterstück letztlich nur vor den Eltern aufgeführt. Zusätzlich dazu wurde ein Film gedreht.

Zielgruppe	Zielgruppe des Projekts waren Jungen und Mädchen im Jugendalter aus der ‚Goethe-Realschule plus‘. (Der Ausländeranteil der Schule beträgt 26,3%, der Migrationsanteil 43,6% und ist der höchste Anteil aller Koblenzer Schulen.)
Zielsetzung	Durch den gegenseitigen Austausch der Teilnehmer/-innen sollte das interkulturelle Verständnis füreinander gefördert und Lösungsansätze zur Bewältigung besonderer familiärer und individueller Konflikt- und Krisensituationen vermittelt werden. Die Jugendlichen sollten sich zu den Themen Familiengründung, Sexualität, Schwangerschaft und Elternschaft ihrer eigenen Vorstellungen, Ängste und Erwartungen bewusst werden, diese reflektieren und diskutieren lernen. Zusätzlich sollte durch das Projekt die Förderung des Zugangs und des Vertrauens in Hilfesysteme innerhalb und außerhalb des Stadtteils gefördert werden.
Ansprechpartner	Achim Klein
Weitere Informationen	Die Einbeziehung der Eltern wurde zum einen zu Beginn des Projekts durch schriftliche Information und eine Einwilligungserklärung, zum anderen während des Projekts durch zwei Elternabende sichergestellt.

4.3.2 BALU und DU

Träger	Caritasverband Koblenz e.V. (Leitung soziale Dienste)
Laufzeit	01.03.09 – 28.02.10
Soziale Stadt Gebiet	Goldgrube
Inhalt	<p>‚Balu und Du‘ ist ein ehrenamtliches Mentoring-Programm, das Partnerschaften zwischen einem erwachsenen Betreuer (‚Balu‘) und einem Grundschulkind (‚Mogli‘) vermittelt. Es orientiert sich an den Figuren aus Disneys Dschungelbuch, in dem Balu, der freundliche und geduldige Bär, den Menschenjungen Mogli durch die Gefahren des Dschungelalltags begleitet und ihm dabei viel Zeit zum Ausprobieren und Sammeln neuer Erfahrungen lässt. Die Betreuer treffen sich dabei jeweils einmal wöchentlich für zwei bis drei Stunden mit ihrem Schützling. Dabei steht ihnen ein monatliches Budget von insgesamt 30 € für gemeinsame Unternehmungen und Fahrtkosten zur Verfügung.</p> <p>Während des Projektes führen die Mentor/-innen ein Online-Tagebuch zu ihren Projekterfahrungen und tauschen sich in einem vierzehntägig stattfindenden Treffen untereinander und mit der Projektleitung aus.</p>

Zielgruppe	Die Zielgruppe des Projektes in Koblenz waren Kinder im Grundschulalter, die aus verschiedenen Gründen etwas mehr Aufmerksamkeit und eine kompetente Bezugsperson brauchen, aber nicht gleich einer Therapie oder einer Jugendhilfemaßnahme zugeführt werden müssen.
Zielsetzung	Das Projekt soll die soziale Integration und brachliegende Begabungen von benachteiligten Kindern fördern und ihnen Basis- und Alltagskompetenzen vermitteln. Dabei wurde ein präventiver Ansatz verfolgt, der Devianz im Jugendalter vorbeugen soll. Es wird davon ausgegangen, dass informell Gelerntes nicht nur eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Lernen in der Schule darstellt, sondern die gesamte Persönlichkeit mit ihren Interessen und Werthaltungen prägt. Zudem ist aus Studien zu Resilienz bei Kindern aus hochbelasteten Milieus bekannt, dass die weniger verhaltensauffälligen Kinder zumindest eine wichtige Bezugsperson hatten. Zusätzlich sollte mithilfe des Projekts eine Stärkung der Handlungskompetenz der Eltern erreicht werden, da diese durch das Lernen am Vorbild des Mentors Anregungen zur Förderung einer positiven Entwicklung ihres Kindes bekommen.
Ansprechpartner	Valentina Zahn
Weitere Informationen	Das Programm besteht bereits seit 2002 in verschiedenen deutschen Städten mit mittlerweile über 2500 Patenschaften und ist mehrfach ausgezeichnet worden. Nationaler Träger ist der gemeinnützige Verein ‚Balu und Du e.V.‘ mit Sitz in Osnabrück. In Koblenz hatte ‚Balu und Du‘ modellhaften Charakter, da es das Projekt bisher im Stadtgebiet noch nicht gab. Die Projektstruktur wurde dabei weitgehend durch die Vorgaben des Programms geprägt, im Vordergrund stand die lokale Implementierung.

4.3.3 Ein starkes Team – Lernwerkstatt für den Familienalltag

Träger	Katholische Familienbildungsstätte (Mehrgenerationenhaus Koblenz)
Laufzeit	15.06.10 – 14.06.11
Soziale Stadt Gebiet	Goldgrube
Inhalt	In dem einjährigen Projekt wurden die teilnehmenden Mütter in zwei-stündigen Gruppentreffen jeweils einmal in der Woche durch eine Sozialpädagogin informiert und geschult. Die Themen umfassten dabei eine große Bandbreite kind-, familien- und elternzentrierter Themen, wobei die Inhalte der Treffen in Absprache mit den Müttern festgelegt wurden. Im Angebot eingeschlossen waren außerdem die

	Besuche von Freizeit- und Kultureinrichtungen sowie Besuche von Hilfs- und Beratungseinrichtungen. Während der Treffen wurden die Kinder der Teilnehmerinnen in einem separaten Raum betreut.
Zielgruppe	Die Zielgruppe des Projekts waren alleinerziehende Mütter mit Kindern unter 3 Jahren, die sich in Elternzeit befinden, arbeitslos oder geringfügig beschäftigt waren. Dabei sollten besonders sozial benachteiligte Mütter und Mütter mit Migrationshintergrund angesprochen werden.
Zielsetzung	Das Projekt zielte auf eine Vermeidung und Beseitigung von Defiziten im familiären Bereich sowie eine generelle Stärkung der Alltagskompetenz alleinerziehender Mütter. Die Frauen sollten dabei durch die gezielte Schulung besonders für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisiert werden. Weitere Zielsetzungen waren zum einen das Kennenlernen und die Erschließung von kostengünstigen Angeboten im sozialen Nahraum, zum anderen der Abbau von Zugangsschwellen zu Hilfs- und Beratungsstellen.
Ansprechpartner	Felicitas Floethner

4.3.4 Elternpraktika

Träger	Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. (Katholische Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen)
Laufzeit	Die Projektwochen in den Stadtteilen Goldgrube und Unterer Asterstein wurden in dem Zeitraum vom 01.05.09 bis 30.04.10 durchgeführt. In Lützel und Neuendorf fand die Projektwoche vom 06.06.11 bis 10.06.11 statt. Insgesamt konnten fünf Projektwochen realisiert werden.
Soziale Stadt Gebiet	Goldgrube, Unterer Asterstein, Lützel, Neuendorf
Inhalt	Das Angebot war als Projektwoche ausgestaltet, in deren Rahmen Schüler/-innen im Alter von 14 bis 18 Jahren mit Hilfe eines realitätsgetreuen Babysimulators eigene Erfahrungen mit elterlichen Aufgaben sammeln konnten. Die ProjektteilnehmerInnen trugen zu diesem Zweck ein Armband, mit dem sie sich vor der Versorgung des Babys an der Puppe einloggen und elektronisch identifizieren konnten, so dass keine Möglichkeit bestand, die Aufgaben an andere zu übertragen. Ein Computer zeichnete auf, ob die Bedürfnisse des schreienden Babys befriedigt und ob die Puppe gut versorgt wurde. Zusätzlich dazu dokumentierten die Schüler/-innen ihre Erfahrungen in einem Tagebuch. Am Ende der Projektwoche erfolgte eine gemeinsame Auswertung. Durch den Einsatz einer Hebamme als Lehrkraft ge-

	wannen die Jugendlichen dabei wichtige Eindrücke zu Schwangerschaft und Geburt. Ein weiterer Bestandteil der Projektwoche bestand in dem Besuch einer Schwangerenberatungsstelle und der Vorstellung des Adoptions- und Pflegekinderdienstes.
Zielgruppe	Zielgruppe des Projekts waren Schüler/-innen der Klassenstufen 8 bis 10.
Zielsetzung	Das Projekt zielte auf ein präventives Entgegenwirken von Gewalt an Säuglingen und Kleinkindern sowie dem Auftreten von Teenagerschwangerschaften mit ihren potentiell daraus resultierenden Armuts- und Gewaltkreisläufen. Über die Babysimulatoren hinaus kamen verschiedene Arbeitsmaterialien zum Einsatz, mit deren Hilfe u.a. die Themen Verhütung, Elternschaft und Partnerschaft behandelt wurden. Durch Diskussionen und Rollenspiele sollten Erfahrungswissen über elterliche Aufgaben vermittelt und Lebensentwürfe reflektiert werden. Als weitere Zielsetzung sollten die teilnehmenden Schüler/-innen mithilfe des Projektes ihre eigenen Potentiale und Handlungsmöglichkeiten erkennen und wertschätzen lernen.
Ansprechpartner	Daniela Veith (Goldgrube, Unterer Asterstein) Nadine Scherhag (Lützel, Neuendorf)
Weitere Informationen	Die ursprüngliche Projektkonzeption stammt aus den USA und hat seit dem Jahr 2000 auch in Deutschland rasche Verbreitung gefunden. Das Projekt wurde aber auch von Pädagogen dahingehend kritisiert, dass es darauf ausgerichtet scheint, die Jugendlichen an den Anforderungen des Simulators scheitern zu lassen, und sie so zu der sozial erwünschte Einsicht zu leiten, einen etwaigen Kinderwunsch auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Dabei würden sie zum Teil mit massiven Verunsicherungen zurückgelassen. ² Dieser Kritikpunkt scheint für die Koblenzer Umsetzung jedoch nicht zu greifen, da der Fokus des Projektes darauf lag, eine realistische Einschätzung der Verantwortung als Eltern zu vermitteln.

2 <http://www.aerztezeitung.de/medizin/fachbereiche/gynaekologie/article/508030/nutzen-einsatz-babysimulatoren-umstritten.html>

4.3.5 Fit mit Ferdinand

Träger	KiTa gGmbH Koblenz
Laufzeit	01.06.10 – 31.05.11
Soziale Stadt Gebiet	Karthause-Flugfeld
Inhalt	Das Projekt wurde für die Familien konzipiert, deren Kinder die Einrichtungen des Trägers im Fördergebiet Koblenz-Karthause besuchen. In dem Projekt wurden die vier Schwerpunktthemen Bewegung, Körperwahrnehmung, Erziehung und Ernährung bearbeitet, zu denen jeweils Informationen vermittelt und praktische Übungen und Aktionen für Eltern, Kinder und Erzieher durchgeführt wurden. Das Projekt war dabei weitgehend eingebettet in den Alltag der Kindertagesstätte und ergänzte thematisch deren vorhandenes Angebot. Die Umsetzung des Projekts erfolgte schwerpunktmäßig von haupt- aber auch ehrenamtlichen externen Referenten und Akteuren, die mit Kindern und/oder Eltern Angebote umsetzten. Ergänzt wurden die extern durchgeführten Angebote durch eigene Aktionen. Als begleitendes Angebot für die Eltern stand eine Kinderbetreuung zur Verfügung.
Zielgruppe	Das Projekt richtete sich an alle Eltern und Kinder der Kindertagesstätte des Trägers. In dieser Einrichtung überwiegen Familien mit Migrationshintergrund (etwa 70%); das Projekt war jedoch auch für Familien ohne Migrationshintergrund offen.
Zielsetzung	Zielsetzung des Projekts war eine Kompetenzstärkung in den vier gewählten Schwerpunktthemen Bewegung, Körperwahrnehmung, Erziehung und Ernährung. Dabei sollte zum einen eine Sensibilisierung der Eltern und Kinder für die verschiedenen Themen erreicht werden, zum anderen auch nachhaltige Veränderungen in den Familien in Gang gesetzt werden.
Ansprechpartner	Claudia Hilchenbach, Uschi Laux

4.3.6 H.I.P.P.Y.

Träger	Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Rheinland e.V. (Fachbereich Migration)
Laufzeit	15.12.08 – 14.12.09 sowie 01.01.10 – 30.06.10 (Lützel) 01.07.10 – 30.06.11 (Goldgrube und Lützel)
Soziale Stadt Gebiet	Lützel (H.I.P.P.Y. I. und II) Goldgrube (H.I.P.P.Y. II)
Inhalt	Das international erprobte Projekt H.I.P.P.Y. (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters) wurde ursprünglich als zweijähri-

ges Programm konzipiert, das vierjährige Kinder und deren Eltern bis zur Einschulung begleitet. Jedes Projektjahr setzte sich dabei aus 30 Programmwochen zusammen, in denen die Familien einmal wöchentlich zu Hause besucht und dabei unterstützt wurden, gemeinsam mit ihren Kindern über Rollenspiele und gemeinsames Lesen täglich 15 Minuten gemeinsame Zeit zu verbringen. Für die Durchführung der Hausbesuche wurden durch den Projektträger Hausbesucherinnen rekrutiert, die laut Konzeption selbst der jeweiligen Zielgruppe angehören müssen. Die Hausbesucherinnen sind Laien, die durch eine Koordinatorin des Projektes geschult wurden. Eine weiterführende Zielsetzung war dabei, sie über ihre Aufgabe hinaus durch das Programm im Hinblick auf den (Wieder)Einstieg in den Beruf zu unterstützen. Die Hausbesucherinnen übten vor jeder Woche mit der Koordinatorin die anstehenden Aufgaben ein, um diese dann zunächst mit ihrem eigenen Kind zu erproben. Danach besuchten sie die Familien zu Hause und übten mit diesen das Wochenprogramm.

Ergänzend zu den Hausbesuchen fand einmal monatlich ein Gruppentreffen unter der Leitung der Projektkoordinatorin statt. Dabei sollten die Eltern miteinander in Kontakt kommen und sich über ihre Erfahrungen in der Umsetzung der Aktivitäten und der Arbeit mit den Materialien austauschen können.

Die Projektstruktur des Modellprojektes in Koblenz wurde durch das Konzept des Programms vorgegeben. Davon abweichend wurden aber abhängig von den Rahmenbedingungen des Modellvorhabens jeweils einjährige Laufzeiten beantragt. Als konzeptionelle Ergänzung erfolgte in Koblenz im Rahmen der Gruppenstunden eine verstärkte Orientierung an den Themen und Fragen der teilnehmenden Mütter.

Zielgruppe	Das Projekt richtete sich an Mütter und Väter mit Migrationshintergrund, die Kinder im Vorschulalter zwischen vier und fünf Jahren haben. Voraussetzungen für die Teilnahme am Projekt waren dabei grundlegende Deutschkenntnisse bei Eltern und Kindern.
Zielsetzung	Die grundlegenden Zielsetzungen des Modellprojektes ergaben sich aus der vorgegebenen Programmkonzeption von H.I.P.P.Y. Die in der Evaluation herausgearbeiteten zentralen Mittlerziele bestanden aus der ganzheitlichen Vorbereitung auf die Schule, der intensiven Sprachförderung sowie der Stärkung der Mutter-Kind-Bindung.
Ansprechpartner	Irina Baumgärtner (H.I.P.P.Y. I 15.12.08 – 14.12.09) Silke Sieber (H.I.P.P.Y. I 01.01.10 - 30.06.2010 sowie HIPPY II)
Weitere Informationen	Das Projekt H.I.P.P.Y. wurde ursprünglich in Israel entwickelt und sowohl in der Bundesrepublik als auch in anderen Staaten seit Jahren erprobt. Es wurde mehrfach auf nationaler und internationaler

Ebene evaluiert und wissenschaftlich begleitet. Derzeit gibt es in Deutschland 33 Standorte. Das Projekt wird unter dem Träger HIPPY Deutschland e.V. durchgeführt.

4.3.7 K.I.D.S

Träger	Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Rheinland e.V. (Fachbereich Migration)
Laufzeit	01.06.10 – 31.05.11
Soziale Stadt Gebiet	Lützel
Inhalt	K.I.D.S. ist die Abkürzung für „Kompetenz in der Schule“. Das Projekt hatte zum Ziel, Mütter und Väter mit ihren Kindern bei der Einschulung und im ersten Grundschuljahr zu begleiten und im Hinblick auf anstehende Herausforderungen zu unterstützen und zu stärken. K.I.D.S. wurde aus den Erfahrungen des H.I.P.P.Y-Projektes heraus entwickelt und baut auf dessen Konzept auf. Es basierte auf einer Kombination aus gemeinsamen Gruppenstunden einerseits sowie individuellen Hilfeleistungen andererseits, welche zum einen im häuslichen Umfeld der Familie, zum anderen auch in Form von Begleitung zu Bildungsangeboten und Lehrergesprächen stattfanden. Für die Hausbesuche wurden – im Gegensatz zu H.I.P.P.Y. – jedoch geschulte Sozialarbeiterinnen eingesetzt.
Zielgruppe	Das Projekt richtete sich an Mütter und Väter mit Migrationshintergrund, deren Kinder kurz vor der Einschulung standen. Voraussetzungen für die Teilnahme am Projekt waren dabei grundlegende Deutschkenntnisse bei den Eltern und Kindern.
Zielsetzung	Die Leitziele des Projektes waren zum einen die Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund bei der Einschulung ihrer Kinder, zum anderen die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern als Lernbegleiter. Diese Ziele sollten mithilfe der Bereitstellung niedrigschwelliger Bildungsangebote, Hilfe und Beratung bei Fragen zum Thema Schule, Abbau von Schwellenängsten sowie die Entwicklung sozialer Netzwerke erreicht werden.
Ansprechpartner	Silke Sieber

4.3.8 Mal-Atelier

Träger	Atelier Mobil e.V.
Laufzeit	01.11.10 – 30.09.11
Soziale Stadt Gebiet	Lützel
Inhalt	<p>Bei dem Angebot handelte es sich um die Übernahme und Weiterentwicklung des bereits im Jahr zuvor durchgeführten Projektes ‚Mal-Ort‘, welches gemeinsam durch das Quartiersmanagementbüro Lützel und die Jugendbegegnungsstätte Haus Metternich im Oktober 2009 initiiert worden war. Dieses Vorgängerprojekt hatte sich zum Ziel gesetzt, durch das Medium Malerei einen nonverbalen Zugang zu den Bewohner des Stadtteils Lützel zu bekommen und Sprachbarrieren und Verständigungsschwierigkeiten künstlerisch zu überwinden. Nachdem nach einjähriger Laufzeit die Fortführung des Projektes aufgrund fehlender personellen Ressourcen gefährdet war, wurde das Projekt von Atelier mobil e.V. übernommen und – aufbauend auf dem alten Konzept – zu einer Einrichtung entwickelt, deren Fokus stärker als bisher auf Familienbildung liegen sollte. Dabei wurden bisher erfolgreiche Konzepte anderer Familienprojekte des Trägers mit einbezogen und an die besonderen Bedarfe des Stadtteils angepasst. Das Projekt wurde zum einen als offener Betrieb durchgeführt, andererseits sollten fortlaufend neue Angebotsformen entwickelt und andernorts bereits bewährte Konzepte neu erprobt werden.</p>
Zielgruppe	<p>Als Zielgruppe sollten besonders sozial benachteiligte, bildungsferne Familien und Familien mit geringen erzieherischen Kompetenzen angesprochen werden sowie Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund. Dabei richtete sich das Angebot besonders an Eltern, die sich von traditionellen Bildungsangeboten bisher nicht angesprochen fühlten.</p>
Zielsetzung	<p>Die Zielsetzungen des Projektes waren zum einen die Erhaltung und Belebung des ehemaligen ‚Mal-Ort‘ als ‚Mal-Atelier‘ sowie die schrittweise Entwicklung der Einrichtung auch als Anlaufstelle für erzieherische Themen und ‚Bildungsstätte‘ für Eltern. Zum anderen wurde eine Stärkung des Quartiers mithilfe von Zusammenarbeit und Vernetzung angestrebt.</p>
Ansprechpartner	Conny Beheng, Sascha Krause

4.3.9 Miteinander in bunter Vielfalt

Träger	Diakonisches Werk des evangelischen Kirchenkreises Koblenz
Laufzeit	15.12.08 – 14.12.09 (Miteinander in bunter Vielfalt I) 15.12.09 – 14.12.10 (Miteinander in bunter Vielfalt II)
Soziale Stadt Gebiet	Lützel und Neuendorf
Inhalt	Das Projekt bestand aus einem ganzheitlichen Angebot aus Beratung und Bildung für Erwachsene und freizeitpädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche. Es vereinte dabei verschiedene Einzelbausteine, die sich in den beiden Projektstadtteilen unterschieden. In Lützel umfasste das Projekt eine Kindergruppe, eine Mädchengruppe sowie Treffen und Kurse speziell für Eltern und Frauen. In Neuendorf war das Angebot breiter ausgerichtet durch einen Kochkurs, einen Nähkurs, das Café Klön (Verbraucherinformation und Beratung im Rahmen gemeinsamen Kaffeetrinkens), eine Beratung im Rahmen der „Tafel“ sowie weiteren Aktionen und Festen im Stadtteil.
Zielgruppe	Das Projekt richtete sich an sozial Benachteiligte, Ausländer, Spätaussiedler sowie sonstige Personen mit Migrationshintergrund. Im Folgeprojekt wurde das Angebot stärker auf die Zielgruppe der Eltern zugeschnitten.
Zielsetzung	Die Zielsetzungen des Projekts bestanden aus der Erweiterung des Erfahrungs- und Erlebnisraums von Kindern und Jugendlichen, der Förderung der Erziehungskompetenz und des Gesundheitsbewusstseins der Eltern sowie der Vernetzung mit Kooperationspartnern in den Sozialräumen.
Ansprechpartner	Barbara Liss-Guhl, Anne Wiegel (Miteinander in bunter Vielfalt I) Barbara Liss-Guhl (Miteinander in bunter Vielfalt II)

4.3.10 Mutter-Kind Turnen

Träger	Caritasverband Koblenz e.V.
Ursprünglich vorgesehene Laufzeit	02.01.2011 – 16.12.11; verlängert bis 30.03.12
Soziale Stadt Gebiet	Neuendorf
Inhalt	Mutter-Kind-Turnen in Neuendorf ist ein Kooperationsprojekt der Caritas-Gemeinwesenarbeit, Kita „Pustebume“ sowie Coblenzer Turngesellschaft (CTG). In zwei kostenlos angebotenen Turngruppen für Mütter und ihre zwei- bis sechsjährigen Kinder, werden unter Anleitung einer Übungsleiterin Bewegungsspiele und Turnübungen angeboten.

Zielgruppe	Das Projekt richtete sich an sozial Benachteiligte, Ausländer, Spätaussiedler, Flüchtlinge sowie generell Personen mit Migrationshintergrund.
Zielsetzung	Die Zielsetzungen des Projekts waren erstens Mütter altersangemessen zu Sportaktivitäten mit ihren Kindern anzuleiten, zweitens Gesundheit durch Bewegung zu fördern und drittens den Zugang zu Sport im Allgemeinen und zu Sportvereinen zu ermöglichen.
Ansprechpartner	Claudia Wickert, Martina Best-Liesenfeld
Sonstiges	Das Projekt musste wegen langer und unvorhergesehener Krankheit vorerst ausgesetzt werden und konnte dann im August 2011 wieder neu starten.

4.3.11 Rucksack KiTa

Träger	KiTa gGmbH Koblenz
Laufzeit	01.12.10 – 30.10.11 (Das Projekt wurde über die geplante Laufzeit hinaus verlängert)
Soziale Stadt Gebiet	Neuendorf
Inhalt	„Rucksack KiTa“ ist ein internationales Projekt, das durch den Träger RAA (Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien) durchgeführt wird. Die Inhalte für das Modellprojekt in Koblenz ergaben sich so größtenteils aus der vorgegebenen Konzeption. Das Modellprojekt wandte sich an Familien mit Migrationshintergrund, deren Kinder die Kindertageseinrichtung des lokalen Trägers in Koblenz besuchen. Die Umsetzung des Projekts erfolgte durch Elterntreffen, die einmal wöchentlich stattfanden. Die Eltern lernten dabei durch speziell ausgebildete Elternbegleiterinnen ihre Erziehungskompetenzen zu verbessern und wurden in der Förderung des kindlichen Spracherwerbs angeleitet und geschult. Parallel dazu erfolgte in der jeweiligen Kindertageseinrichtung eine Betreuung und Förderung der Kinder in der deutschen Sprache.
Zielgruppe	Das Projekt richtete sich an Mütter mit Migrationshintergrund, deren Kinder die Kindertageseinrichtung des Trägers besuchen.
Zielsetzung	Zentrale Projektziele waren Elternbildung, Erleichterung des Zugangs zu der Einrichtung sowie die Aufwertung der Elternkompetenz. Durch das Projekt sollte die allgemeine sprachliche Bildung und bilinguale Förderung der Kinder erreicht werden, die zum einen in der Herkunftssprache durch die Eltern, zum anderen in der deutschen Landessprache durch die Fachkräfte der jeweiligen KiTa durchgeführt

wurde. Die Mehrsprachigkeit soll dabei als Potenzial der Kinder aufgegriffen werden. Als Zusatznutzen wurde eine interkulturelle Öffnung der Kindertageseinrichtung angestrebt.

Ansprechpartner Frau Thorn

Weitere Informationen Derzeit bestehen deutschlandweit etwa 500 Projektgruppen, zusätzlich dazu wird das Projekt auch in weiteren europäischen Ländern organisiert. Zur Projektdurchführung wird jeweils eine Vereinbarung mit der RAA abgeschlossen, die Lehrmaterialien zur Verfügung stellt und bei Bedarf Informationsveranstaltungen und Schulungen anbietet. Die Finanzierung der einzelnen Projekte ist Aufgabe des jeweiligen Trägers vor Ort.

4.3.12 Schule – Beruf – Ausbildung

Träger Internationaler Bund (Berufsbildungszentrum)

Laufzeit 20.09.10 – 31.05.11

Soziale Stadt Gebiet Neuendorf, Lützel

Inhalt Das Projekt wurde als aufsuchendes Projekt konzipiert, durch das Jugendliche und deren Eltern zur Gestaltung der Übergänge zwischen Schule und Beruf sowie zu Möglichkeiten schulischer und beruflicher Ausbildung beraten wurden. Im Rahmen der Beratung wurden auch Praktikums- und Vorstellungstermine vermittelt und Termine bei der Berufsberatung organisiert.

Zielgruppe Als Zielgruppe sollten schwerpunktmäßig Schüler/-innen von Haupt- und Förderschulen angesprochen werden, die aus sozial benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund stammen (generell stand das Angebot jedoch allen interessierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen offen).

Zielsetzung Die Zielsetzungen des Projekts waren zum einen die Motivierung der Jugendlichen zur Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Zukunft, zum anderen die Einleitung von Schritten zur beruflichen Zielerreichung sowie ein erfolgreicher Schulabschluss und im Anschluss daran der Beginn einer Ausbildung oder die Arbeitsaufnahme.

Ansprechpartner Klaus Nelde

4.3.13 Spielend Erziehung lernen

Träger	Katholische Familienbildungsstätte
Laufzeit	16.08.10 – 15.08.11
Soziale Stadt Gebiet	Karthause-Flugfeld
Inhalt	<p>Bei dem Projekt handelte es sich um eine pädagogisch begleitete Spielgruppe für Mütter mit ihren Kindern. Die Gruppentreffen fanden jeweils einmal wöchentlich für zwei Stunden statt.</p> <p>Die Gruppe wurde bei jedem Treffen jeweils nach einer gemeinsamen Anfangsphase geteilt, so dass eine Teilgruppe gemeinsam mit den Kindern zusammen war, während die Mütter in der anderen Kleingruppe alleine mit einer Anleiterin die theoretischen Inhalte erarbeiteten. Beim nächsten Treffen fand dann ein Wechsel statt, so dass nach 14 Tagen die gesamte Gruppe sich auf dem gleichen Wissensstand befand. Die theoretischen Inhalte des Projekts bezogen sich dabei insbesondere auf entwicklungspsychologische und pädagogische Aspekte. Zusätzlich dazu wurden regelmäßige Besuche bei sozialen Einrichtungen und Anlaufstellen organisiert oder diese in der Spielgruppe durch die jeweiligen Fachkräfte vorgestellt, um den Eltern die für sie relevanten Hilfeangebote näherzubringen. Abschluss eines jeden Treffens war jeweils ein gemeinsamer Imbiss.</p> <p>Es wurde geplant, nach Ablauf des Projektjahrs die Leitung der Spielgruppe schrittweise an ein Team von interessierten Eltern zu übergeben, die durch die Schulungen intensiv weitergebildet und im Laufe des Projektes mit dem Ablauf und den Aufgaben einer Spielgruppenleitung vertraut gemacht worden waren.</p>
Zielgruppe	Die Zielgruppe des Projektes waren Mütter mit Kindern unter drei Jahren, die sich in Elternzeit befanden, arbeitslos oder geringfügig beschäftigt waren. Dabei sollten insbesondere Alleinerziehende, sozial Benachteiligte und Frauen mit Migrationshintergrund erreicht werden.
Zielsetzung	Die Zielsetzungen des Projektes bestanden erstens im Aufbau und der Etablierung der Spielgruppe und eines Netzwerkes von Müttern im gewählten Stadtteil, zweitens in der Qualifizierung und Beratung der Mütter in Fragen zum Leben mit und der Erziehung von Kindern sowie drittens in der Förderung des sozialen und freien Spiels von Kindern im Vorkindergartenalter.
Ansprechpartner	Felicitas Floethner

4.3.14 Stadtteilatelier

Träger	Atelier mobil e.V.
Laufzeit	Stadtteilatelier I (12.12.09 – 11.12.10) Stadtteilatelier – Folgeprojekt (01.09.10 – 31.12.10) Stadtteilatelier II (01.01.11 – 31.12.11)
Soziale Stadt Gebiet	Karthause-Flugfeld
Inhalt	Das Projekt ‚Stadtteilatelier‘ zielte mithilfe verschiedener kunstpädagogischer Angebote auf die Förderung kreativer, sozialer und persönlicher Kompetenzen bei Kindern und Eltern. Das Projekt bestand aus verschiedenen Bausteinen, die sich teils an Kinder, teils an Jugendliche und über diese Gruppe an die jeweiligen Eltern richteten. Diese Bausteine waren hierbei ein offenes Atelier für Kinder, ein Teenageratelier, ein Elternatelier, Eltern-Kind-Aktionen, ein Elternfrühstück sowie Besuche der Kunstpädagogen/-innen von Atelier mobil im Unterricht zur Umsetzung von gemeinsamen Kunstprojekten. Abschluss des Projekts bildete eine öffentliche Ausstellung ausgewählter künstlerischer Werke aus den verschiedenen Projektelementen.
Zielgruppe	Die Zielgruppe des Projektes waren benachteiligte, bildungsferne Familien und Eltern mit geringen erzieherischen Kompetenzen sowie Eltern mit Migrationshintergrund. Zur Zielgruppe der Kinder gehörten die Schüler der Abschlussklassen der Grundschule Neukarthause sowie Kinder und Jugendliche, die zur Zielgruppe des Projektpartners Jugend- und Bürgerzentrum Neukarthause gehörten.
Zielsetzung	Die Zielsetzungen basierten auf den drei Schwerpunkten Elternarbeit, Erziehungskompetenz und Kooperation. Angestrebt wurde ein Auf- und Ausbau der Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und eine Intensivierung und Systematisierung der Elternarbeit, die Stärkung elterlicher Erziehungskompetenzen sowie die Stärkung der lokalen Vernetzung und Zusammenarbeit.
Ansprechpartner	Sascha Krause, Conny Beheng

4.3.15 Vermittlung von Lernstrategiewissen und Selbstlernkompetenzen in der basisorientierten Elternbildung

Träger	Volkshochschule Koblenz
Laufzeit	01.12.09 – 30.11.10
Soziale Stadt Gebiet	Karthause-Flugfeld und Neuendorf

Inhalt	Das Projekt vermittelte Eltern von Grundschulkindern grundlegende Kenntnisse von Lernstrategien und Selbstlernkompetenzen. In den Elterngesprächen sollten darüber hinaus die individuellen Bedarfe und Probleme ermittelt und in Gruppen oder in Einzelgesprächen diskutiert werden. In der Grundschule Neukarthause bestand das Angebot aus Gruppentreffen, die zweimal wöchentlich zu festgelegten Zeitpunkten stattfanden. In Neuendorf wurde die ursprünglich vorgesehene Konzeption aufgrund der besonderen Bedürfnisse der Zielgruppe modifiziert und das Projekt in Form von Kleingruppen und als Einzelförderung weitergeführt.
Zielgruppe	Zielgruppe des Angebots waren bildungsferne und sozial benachteiligte Eltern, deren Kinder einer speziellen Sprachförderung bedürfen. Das Projekt wurde in Kooperation mit der Grundschule Neukarthause beziehungsweise der Grundschule im Stadtteil Neuendorf durchgeführt und richtete sich an Eltern, deren Kinder bereits durch eine spezielle Förderung betreut wurden.
Zielsetzung	Die Zielsetzungen basierten auf den drei Schwerpunkten ‚Ganzheitliche Vorbereitung auf die Schule‘, ‚Intensive Sprachförderung‘ sowie ‚Stärkung der Mutter-Kind-Bindung‘. Das Projekt zielte dabei darauf ab, durch die Vermittlung grundlegender Kenntnisse über Lernstrategien und das deutsche Schulsystem eine Stärkung der Erziehungs- und Handlungskompetenz der Eltern zu bewirken.
Ansprechpartner	Nicole Kuprian

4.3.16 Wellcome

Träger	Katholische Familienbildungsstätte
Laufzeit	01.07.10 – 30.06.11
Soziale Stadt Gebiet	Stadtteilübergreifend (Unterer Asterstein, Goldgrube, Karthause-Flugfeld, Neuendorf, Lützel)
Inhalt	Das bereits 2002 entwickelte und deutschlandweit durchgeführte Projekt ist als Hausbesuchs- und Unterstützungsangebot für hilfebedürftige Familien mit neugeborenen Kindern konzipiert. Im Rahmen von ‚Wellcome‘ erhalten Mütter während des ersten Lebensjahres ihres Kindes durch ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen ein- oder zweimal pro Woche für 2-3 Stunden Unterstützung und Hilfe im Alltag. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter durchlaufen dabei kein Eingangstraining, die Schulungen werden hingegen dem individuellen Förderbedarf der jeweiligen Mitarbeiter angepasst. In Koblenz wurde ‚Wellcome‘ im Rahmen des Modellprogramms erstmalig durchgeführt.

Zielgruppe	Die Zielgruppe des Projektes waren Familien und Alleinerziehende mit Kindern unter einem Jahr, die informelle Unterstützung benötigen oder unter bestimmten Belastungen leiden.
Zielsetzung	Die drei übergeordneten Zielsetzungen des Projektes waren erstens der präventive Schutz vor elterlicher Überforderung, zweitens die Erreichung einer breiten Teilnehmerschar aller Gesellschaftsschichten sowie drittens die Beitragsleistung zum Kinderschutz und zur aktiven Bürgergesellschaft.
Ansprechpartner	Felicitas Floethner
Weitere Informationen	Das Projekt wurde ursprünglich als Wochenbett-Service auf lokaler Ebene in Norderstedt und Hamburg konzipiert. Inzwischen ist ‚Wellcome‘ unter dem Träger ‚wellcome gGmbH‘ mit 160 Teams und etwa 2000 Ehrenamtlichen deutschlandweit vertreten. Es wurde 2006 von der Universität Kiel evaluiert.

4.3.17 Wissen worauf es ankommt

Träger	Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz
Laufzeit	01.06.09 – 31.05.10 (Wissen worauf es ankommt I – Neuendorf) 01.06.10 – 31.05.11 (Wissen worauf es ankommt II – Neuendorf) 01.09.10 – 31.08.11 (Wissen worauf es ankommt II – Karthause)
Soziale Stadt Gebiet	Neuendorf, Karthause-Flugfeld
Inhalt	Das Projekt wurde als niedrigschwelliges Beratungs- und Informationsangebot angelegt, das in Form von zwei aufeinander bezugnehmenden Bausteinen erfolgte: zum einen die regelmäßig stattfindende, kostenlose Sprechstunde, zum anderen verschiedene Informationsveranstaltungen und Kursangebote. Durch die unterschiedlichen Kooperationspartner in den einzelnen Stadtteilen ergaben sich jeweils unterschiedliche Projektstrukturen.
Zielgruppe	Das Angebot wandte sich generell an alle Bewohner/-innen des jeweiligen Stadtteils, wobei jedoch schwerpunktmäßig sozial Benachteiligte erreicht werden sollten. Auf Basis der Empfehlungen der Evaluation der ersten Förderperiode wurde in den Folgeprojekten versucht, gezielt auch Familien zu erreichen.
Zielsetzung	Die drei Zielsetzungen des Projektes waren erstens die Stärkung der Verbraucherkompetenz, zweitens der Abbau verbraucherrelevanter Informationsdefizite sowie drittens Enabling, d.h. die Befähigung zu eigenverantwortlichem Handeln.
Ansprechpartner	Sabine Strüder, Martina Röttig

5 Ergebnisse und Erfahrungen des Modellvorhabens

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse und Erfahrungen aus den Einzelprojekten zusammenfassend dargestellt und analysiert sowie eine Auswertung des gesamten Modellvorhabens vorgenommen. Zentraler Bestandteil dieses Kapitels ist dabei der Versuch, die Modellprojekte zu systematisieren und zu typisieren. Die Typisierung und Strukturierung der Modellprojekte ist auf Grund der Offenheit des Modellvorhabens und der Bandbreite der Projekte eine große Herausforderung. Jedoch wird in der Systematisierung und der damit verbundenen Reduktion von Informationen ein Gewinn gesehen, da so Strukturen und Charakteristika des Modellvorhabens erkennbar werden und Rückschlüsse für die zukünftige Ausgestaltung sozialräumlicher, niedrighschwelliger Angebote der Eltern- und Familienbildung möglich werden.

5.1 Zielgruppenrelevante Ergebnisse: Wen sprechen die Projekte an?

Die im Modellvorhaben definierte Zielgruppe sind Familien besonders mit Migrationshintergrund mit fehlenden oder begrenzten Zugangsmöglichkeiten zu Angeboten der Familienbildung. In dem Modellvorhaben wurde Familienbildung dabei als „ein ganzheitliches, auf das jeweilige System Familie und alle seine Mitglieder bezogenes Angebot [...], das primäre präventive Wirkungen entfalten soll“³, definiert. Analysiert man die Projekte nach den in den Konzepten definierten Zielgruppen und bezieht die Realität der Projektumsetzung mit ein, wird indes deutlich, dass die Projekte mit diesen Vorgaben sehr unterschiedlich umgehen. Zwar wird in der Mehrheit der Projekte von der Konzeption her versucht, mit dem Angebot das ganze System Familie anzusprechen, jedoch zeigt sich, dass in der Umsetzung der Fokus anders gesetzt wurde (vgl. hierzu Abbildung 7: Lernformen und Zielgruppen in den Modellprojekten).

Beobachtet werden konnte dies insbesondere bei Angeboten, deren Kernaktivitäten sich auf Kinder bzw. Jugendliche bezogen und in denen der Zugang direkt über Institutionen, wie Schule und Kindergarten, erfolgte.

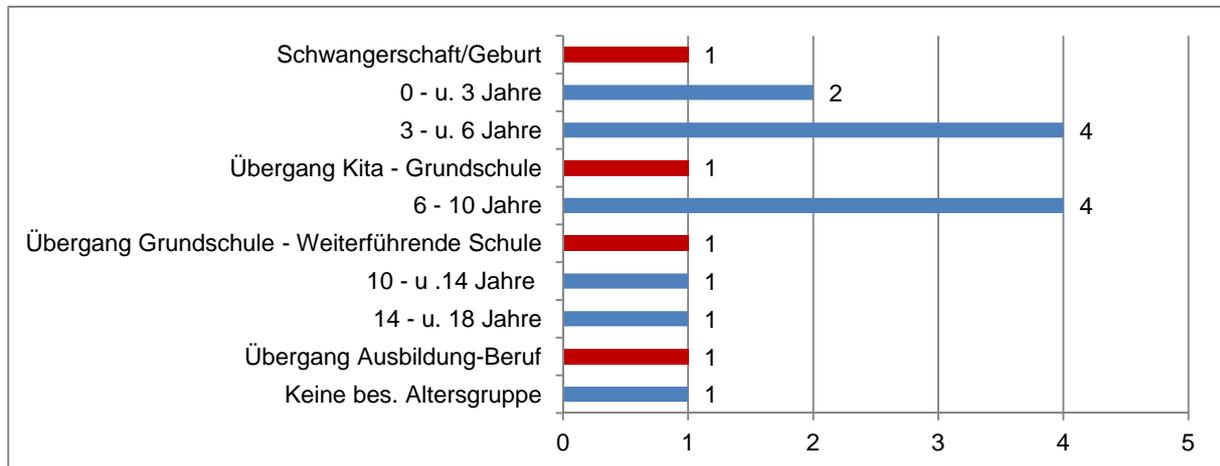
Die Einbindung der Eltern erfolgte in solchen Fällen eher punktuell. Innerhalb der Projekte gab es dazu die Wirkungshypothese, dass die Arbeit mit den Kindern sich auch auf die Eltern und damit die gesamte Familie auswirken würde. Auch wenn davon auszugehen ist, dass die von den Kindern und Jugendlichen gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse Eingang in das System Familie finden und dort wirksam werden können, sollte aus Sicht der Evaluation in diesen Projekten einer gezielten und kontinuierlichen Einbindung der Eltern mehr Bedeutung beigemessen werden und der Erfahrungstransfer der Kinder in die Familien zum Bestandteil der Angebote gemacht werden, wie dies beispielsweise in den im Rahmen des Programms angebotenen Kursen (H.I.P.P.Y, K.I.D.S und Rucksack) Teil der Gesamtkonzeption war.

3 Stadtverwaltung Koblenz (19. Juli 2007), S. 2.

Lebensphasen und Lebenslagen

Die 17 unterschiedlichen Modellprojekte decken, wie die Abbildung zeigt, fast das gesamte Spektrum der Altersgruppen und Lebensphasen von der Geburt bis hin zur Volljährigkeit der Kinder ab. Wobei die Art und Weise der Ansprache und die Inhalte der Projekte (wie in den folgenden Abschnitten deutlich werden wird) sehr unterschiedlich sind.

Abbildung 4: Spektrum der Altersgruppen und Lebensphasen



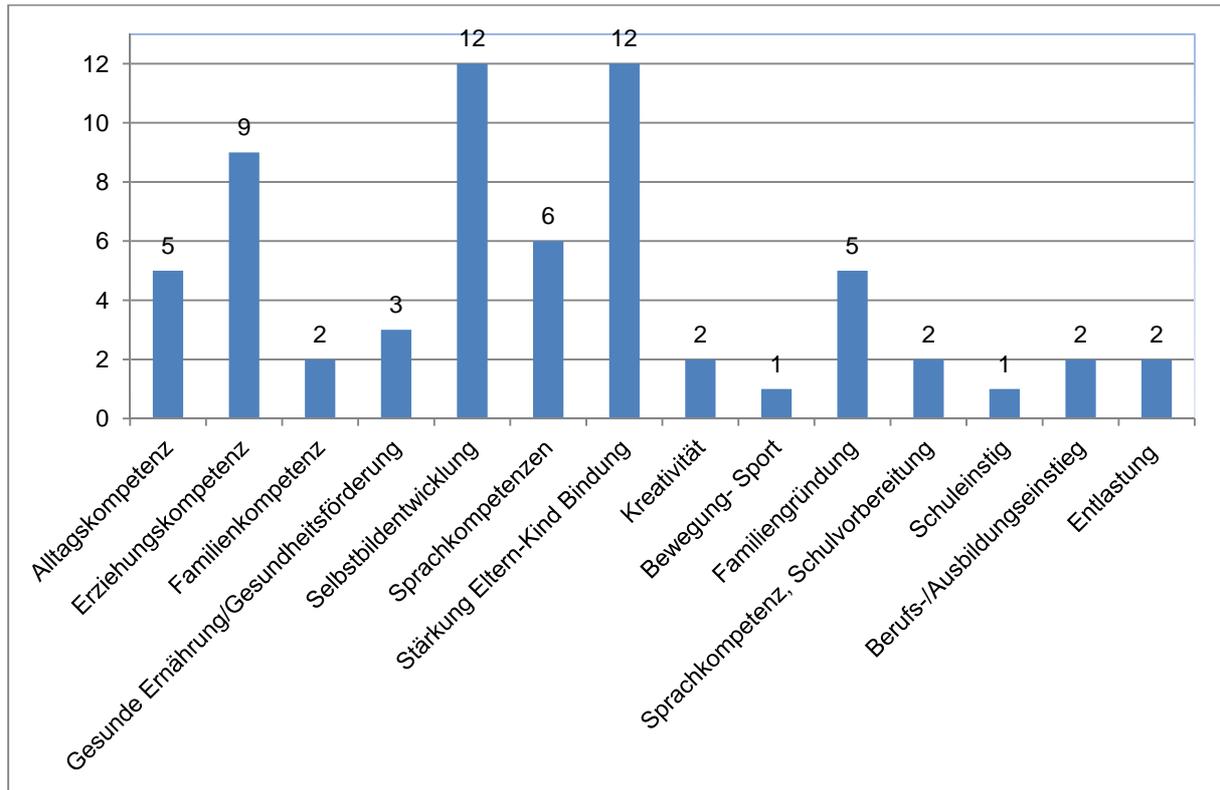
Mit zunehmendem Alter der Kinder verändern sich dabei auch die gewählten Projektformen und die gesamte Ausrichtung der Projekte. Während Projekte für Familien mit Kindern bis zum Grundschulalter sowohl auf Eltern als auch die Kinder ausgerichtet sind und Kinder über Spiel- und Lernangebote altersgemäß einbeziehen, setzen Projekte, die sich an Familien mit Kindern über zehn Jahre richten, in erster Linie an den Kindern bzw. den Jugendlichen an und beziehen die Eltern nur punktuell mit ein.

Während der Programmansatz im Bereich der Kinder im Krippen-, Kindergarten- und Grundschulalter greift, ist dies für den Bereich der älteren Kinder und Jugendlichen nicht in dem Maße gelungen. Hier fehlen noch Familienbildungsansätze, die gleichermaßen die Eigenständigkeit der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen, wie auch die Eltern in die Arbeit mit einbeziehen.

5.2 Themenstellungen und Inhalte der Projekte

In der Gesamtheit betrachtet decken die Projekte ein breites Spektrum an Themen und Inhalten ab und verfolgen daraus resultierend eine große Vielfalt unterschiedlicher Handlungsziele. Nimmt man eine Systematisierung der Themen und Inhalte vor, ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 5: Zentrale Themenstellungen und Inhalte der Projekte



Lesehilfe: Die Darstellung basiert auf der Verdichtung der benannten Themen und konkreten Inhalte der Projekte zu Schlagworten. Jedem Projekt wurden dabei max. 2 Schlagworte zur Charakterisierung zugeordnet, auch wenn weitere Inhalte und Themen angesprochen und vermittelt wurden. Für eine differenzierte Darstellung der Themen und Inhalte wird auf die einzelnen Projektauswertungen verwiesen.

Aus der Grafik lassen sich zwei Aspekte gut herauslesen:

- Zum einen verdeutlicht sie die große Themenvielfalt der Projekte und macht damit auch die Impulswirkung des Modellvorhabens deutlich, mit dem Projekte in einer so großen Bandbreite angestoßen werden konnten.
- Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass es zwei Schwerpunkte gibt: a) das Feld der Kompetenzvermittlung für Eltern (Erziehungs- und Alltagskompetenzen) und für Kinder (Sprachkompetenzen) und b) den Bereich der Persönlichkeitsentwicklung (bes. für Kinder- und Jugendliche) wie auch den Bereich der Stärkung der Eltern-Kind-Bindung (durch Freizeit- und aktivitätsorientierte Angebote).

Im Modellprogramm wurde ein äußerst breites Spektrum an Themen und Inhalten bearbeitet, das in seiner Gesamtheit die zentralen Themen, Fragestellungen und Inhalte widerspiegelt, wie sie sich auch aus der Bedarfserhebung ergeben haben (s. Abbildung 3 und vgl. Stallmann, Wilkens 2008).

Abbildung 6: Problemlagen/Bedarflagen und Hemmschwellen

Soziale Stadt	Problemlagen	Bedarflagen/Wünsche	Hemmschwellen
Karthause-Flugfeld	Prekäre Beschäftigung, niedrige Qualifizierung	Erziehungskompetenzen, berufliche Qualifizierung, Schule, Sprachkurs	Fehlende Vertrautheit Zugang zu JuBüz (noch fremd)
Neuendorf	Bildungsferne, Armut, geringe ges. Integration	Alltags- und Erziehungskompetenzen, Nähkurs, Heimwerkerkurs, Gesunde Ernährung	Abgrenzung einzelner Gruppen, kulturelle Hemmschwellen
Unterer Asterstein	Bildungsferne, soziale Ausgrenzung	Erziehungskompetenzen, Austausch und Geselligkeit, Kreative Angebote, Krabbelgruppe	Bildungsferne, fehlender Kristallisationspunkt, kleine Adressatengruppe
Goldgrube	Soziale Benachteiligung, Armut, Isolation (Alleinerziehende)	Alltags- und Erziehungskompetenzen, Austausch, Konfliktlösung, Pubertät	Fluktuation, Isolation, Kosten
Lützel	Armut, soziale Ausgrenzung, fehlende Integration	Alltags- und Erziehungskompetenzen, Schuldenberatung, Schule/Berufswahl, Qualifizierung, Sprachkurs	Große soziale Probleme, teilweise erst kurze Aufenthaltsdauer

Aus der Gesamtbetrachtung des Modellvorhabens und seiner Projekte heraus lässt sich festhalten, dass die festgestellten zentralen Themen und Bedarfe sich in den Projekten wiederfinden. Insbesondere die Schwerpunktsetzung mit den Kernpunkten Sprache/Erziehung/Alltag findet sich auch in der Programmumsetzung wieder. Bei einem sozialräumlich differenzierten Blick muss jedoch festgehalten werden, dass dies nicht auf alle Sozialräume gleichermaßen zutrifft.

5.3 Lernformen der Modellprojekte

Bei der Analyse der Projektkonzeptionen und Inhalte wird deutlich, dass von den Projektträgern ein sehr breites Verständnis des Bildungsbegriffs zu Grunde gelegt wurde und den Projekten ganz unterschiedliche Lernformen zu Grunde liegen.

So reichte die Spannweite von Projekten mit differenzierten Lerninhalten, in denen der Lernprozess weitgehend fremdorganisiert ist (über Projekte die sowohl definierte Bildungsinhalte transportieren und fremdorganisierte Lerneinheiten beinhalten, wie auch Erfahrungs- und Bildungsmöglichkeiten schaffen und so Raum geben für selbstgesteuertes Lernen), bis zu Projekten, die vornehmlich Erfahrungsräume eröffnen und in denen Lernen zwar geplant, aber nicht Hauptzweck ist, und Bildungsprozesse weitgehend ungesteuert angestoßen werden können, aber nicht müssen. Eine Sondergruppe bilden die im Rahmen des Programms geförderten Beratungsprojekte „Wissen worauf es ankommt“, die ergänzend zum Beratungsschwerpunkt auch punktuelle Bildungsangebote beinhalteten, sowie das Projekt „Schule – Beruf – Weiterbildung“, das ebenfalls als Beratungsangebot vornehmlich das Ziel verfolgt, über Beratung und Information Zugänge zu Bildung zu eröffnen.

Die folgende Systematik orientiert sich an der von Mengel auf der Basis von Reischmann erweiterten Systematik zu Lernformen Erwachsener und wird an dieser Stelle zu einem ersten Cluster nach Bildungsgehalt und Zielgruppe genutzt (vgl. Mengel 2007, S. 96).

Die Systematisierung basiert dabei auch auf einer Komplexitätsreduktion der Charakteristika des Projektes, wie sie nach der Durchführung erkennbar waren. Dass im Einzelfall – insbesondere bei komplexen Projekten mit verschiedenen Einzelaktionen – auch noch andere Zielgruppen angesprochen oder andere Lernformen Bestandteil waren, bleibt daher an dieser Stelle unberücksichtigt. Die hellgrau hinterlegte Spalte ist als nicht-intentionale Lernform jeglichem Miteinander zu Eigen und wird immer angesprochen, so dass davon ausgegangen wird, dass dies auch für alle im Rahmen des Modellvorhabens geförderten Projekte zutrifft.

Abbildung 7: Lernformen und Zielgruppen in den Modellprojekten

		Lernform				
		Intentional			Nicht-intentional	
		Fremdorganisiert		Selbstorganisiert	Geplant, aber nicht Hauptzweck	Unbeabsichtigtes, unbemerktes Lernen
		Formalisierte Inhalte	Nicht formalisierte Inhalte			
Zielgruppe	Offen, keine Spezifikation		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wissen, worauf es ankommt (Veranstaltungen) 		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wissen, worauf es ankommt (Beratung) 	
	Familie (Elternteil/ Kind)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ H.I.P.P.Y. ▪ K.I.D.S ▪ Rucksack ▪ Vermittlung von Lernstrategiewissen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mutter-Kind-Turnen ▪ Miteinander in bunter Vielfalt ▪ Ein starkes Team ▪ Spielend Erziehung lernen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mal-Atelier, Stadtteilatelier 		
	Fokus Eltern				<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wellcome 	
	Fokus Kinder/ Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fit mit Ferdinand 		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Elternpraktika ▪ Alles nur Theater 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Balu und Du ▪ Schule-Beruf-Weiterbildung 	

Festzuhalten ist, dass die Teilnahme an institutionalisierten, fremdorganisierten Angeboten, insbesondere wenn es sich um Angebote mit hoher Verbindlichkeit handelt, wie Kursangebote, eine bewusste Lernbereitschaft voraussetzt (vgl. Mengel 2007, S. 97).

Demgegenüber ist davon auszugehen, dass Angebote, bei denen die Lerninhalte weniger formalisiert und Lernprozesse vornehmlich selbstorganisiert sind, eine bewusste Lernentscheidung nicht das zentrale Entscheidungskriterium für die Nutzung eines Angebotes darstellt. Bei diesen Angeboten ist die Zugangsschwelle niedriger. In Abhängigkeit zu den Lernformen der Projekte variieren auch die Verbindlichkeit der Projekte und die Lernintensität. Auf der einen Seite stehen Kursangebote und Kleingruppenangebote, die über einen länge-

ren Zeitraum ein hohes Maß an Verbindlichkeit von den Teilnehmer/-innen erfordern und darüber hinaus auch einen hohen Lerngehalt haben. Auf der anderen Seite des Spektrums stehen wiederum Angebote, die über eine geringe Verbindlichkeit verfügen, d.h. punktuell und spontan nutzbar sind. Zwar werden auch in diesen Angeboten Kompetenzen vermittelt und Lerninhalte angeboten, jedoch wird hier kein gezielter Lernprozess angestoßen, vielmehr wird benötigtes Wissen zum Abruf zur Verfügung gestellt.

Die Systematisierung der Projekte nach Lernformen und Zielgruppen verdeutlicht, dass die Projekte zum größten Teil intentional, d.h. bewusst und zielgerichtet Bildungsinhalte transportieren und Bildungsprozesse organisieren und sich damit auch an der Zielsetzung des Modellprogramms orientieren. Dabei wird sowohl auf formalisierte wie auch nicht-formalisierte Bildungskonzepte zugegriffen.

5.4 Formen der Modellprojekte

Die geförderten Projekte unterscheiden sich nicht nur signifikant hinsichtlich ihrer Lerninhalte, sondern auch hinsichtlich ihrer Projektstruktur. Drei Projekttypen lassen sich dabei identifizieren.

1. Projekte, die innerhalb einer Einrichtung angeboten werden

Projekte, die zu diesem Typ gehören, haben den Vorteil, dass der Zugang zu den Teilnehmer/-innen äußerst leicht ist und entsprechend auch die Teilnehmergebung. Neben Projektwochen bzw. Kooperationen wurde in einem Fall das Angebot an alle Kinder einer Einrichtung gemacht und in den Regelbetrieb weitgehend integriert. Auch wenn die Teilnehmergebung und Verfügbarkeit von Ressourcen (Räumen, Arbeitsmaterialien) durch die Anbindung bzw. Integration in eine Einrichtung relativ leicht fiel, wurde in den Reflexionsgesprächen deutlich, dass die Probleme auf anderer Ebene lagen. So waren die Angebote vornehmlich auf die Kinder bzw. Jugendlichen fixiert. Auch wenn die Einbindung der Eltern als Projektziel mit aufgeführt war, wurde in den Reflexionen deutlich, dass die Einbeziehung der Eltern eher punktuell stattfand und teilweise nur ein kleiner Teil der Eltern tatsächlich erreicht werden konnte. Eine Ausnahme bildet hier das Projekt „Rucksack“ in dem durch die kontinuierliche Arbeit mit einer Kindergruppe und einer Elterngruppe sowohl Eltern als auch Kinder einbezogen wurden.

2. Kleingruppenprojekte

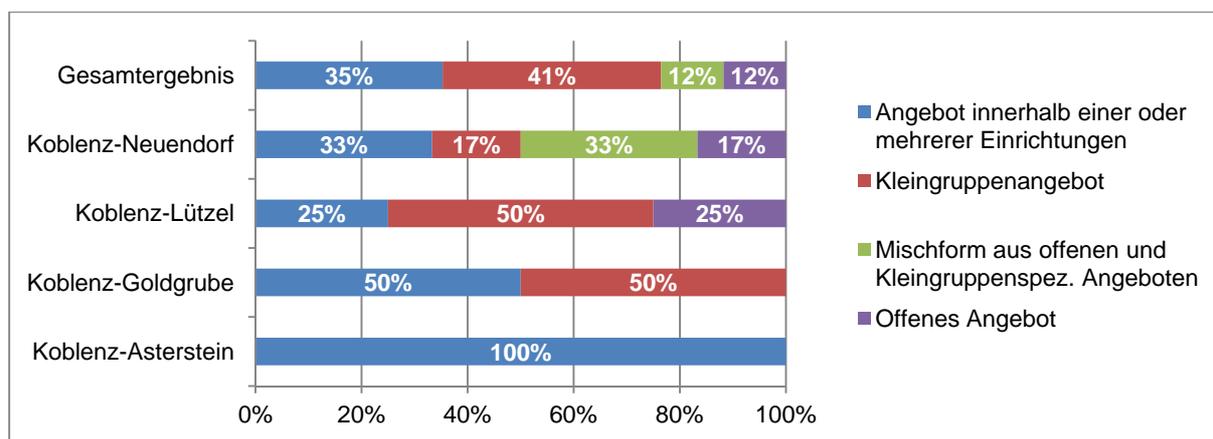
Die Kleingruppenangebote lassen sich in zwei Untergruppen aufteilen. Zum einen Kleingruppenangebote in denen Kinder und Eltern (Mütter) die ganze bzw. einen Großteil der Zeit das Angebot gemeinsam nutzten und in denen der Fokus neben der Vermittlung von Erziehungskompetenzen auf der Stärkung der Eltern-Kind-Bindung lag, und Kleingruppenangeboten, in denen mit einer Elterngruppe gearbeitet wurde und dann der Transfer in den Familienalltag durch Hausbesucherinnen unterstützt wurde (H.I.P.P.Y., K.I.D.S.). Den Kleingruppenangeboten ist zu eigen, dass eine erfolgreiche Teilnehmergebung in erster Linie über

persönliche Ansprache und Akzeptanz erfolgte. Unterblieb dies oder fehlte die Akzeptanz der Projektmitarbeiter in der Zielgruppe, war die Gewinnung von Teilnehmer/-innen äußerst schwierig. Eine weitere Erfahrung aus Projekten diesen Typs war, dass die Teilnehmergewinnung über Institutionen und Einrichtungen sich von der Tendenz her ebenfalls als schwierig darstellte.

3. Mischformen und offene Angebote

Sowohl bei den Kleingruppen, als auch bei den Angeboten innerhalb einer Einrichtung wurde konzeptbedingt nur ein kleiner Kreis von Teilnehmer/-innen erreicht, dafür aber intensiv begleitet. Demgegenüber wird mit Mischformen, in denen Projektangebote und offene Angebote kombiniert sind, sowie mit gänzlich offenen Angeboten ein deutlich größerer Kreis von Teilnehmenden erreicht, dafür allerdings mit geringerer Intensität. Wobei sich aber über die Projektlaufzeiten auch Gruppen herausbilden, die immer wieder die einzelnen Angebote der Projekte nutzen. Die Gewinnung von Teilnehmenden erfolgte hier sowohl über persönliche Ansprache, Bewerbung als auch über Kooperationen mit anderen Einrichtungen.

Abbildung 8: Projektformen



Insgesamt überwiegen Projekte, die entweder innerhalb von Einrichtungen angeboten wurden oder die sich an eine Kleingruppe gerichteten (Elternkurse). Projekte mit teilweise oder vollständig offenem Ansatz wurden in der Summe weniger realisiert. Mit Blick auf Kapitel 5.3 zeigt sich, dass es einen erkennbaren Zusammenhang zwischen dem dem Projekt zu Grunde liegenden Lernkonzept und der Projektform gibt. Kurz gesagt lässt sich festhalten: „Je offener die Projektstruktur desto geringer die Lernintensität“.

Die unterschiedlichen Ansätze beinhalten dabei verschieden Vor- bzw. Nachteile, die im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Familienbildung in Koblenz in die Überlegungen einbezogen werden sollten.⁴

⁴ Basis der Vier-Felder-Tabelle sind die in der Evaluation der Einzelprojekte und der Bedarfserhebung gemachten Erfahrungen, wie auch die theoretischen Überlegungen für eine Familienbildung mit benachteiligten Adressaten von Melanie Mengel (vgl. Mengel, 2007).

Abbildung 9: Vier-Felder-Tabelle zu den Vor- und Nachteilen der Angebot

	Potentiale/Vorteile	Risiken/Nachteile
Offene Angebote	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erleichterter Zugang für Familien (kein Druck). ▪ Geringer Verpflichtungscharakter. ▪ Es kann mit geringeren finanz. Mitteln eine größere Gruppe von Personen erreicht werden. ▪ Als Erstkontakt/Türöffner gut geeignet. ▪ Vermittlungsfunktion: Nicht alle Familien brauchen/wollen Bildung. ▪ Sozialräumlich sichtbar und wirksam. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Geringere Bildungsintensität und Verbindlichkeit: Kann Bedarf nach gezielten Bildungsprozessen nicht abdecken (z.B. Spracherwerb). ▪ Effekte/Wirksamkeit teilweise schwer identifizierbar.
Angebote innerhalb von Einrichtungen/ Kleingruppenangebote	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Intensive Bildungsprozesse möglich. ▪ Intensiver Kontakt-/Vertrauensaufbau möglich. ▪ Kennenlernen/Austausch in einem geschützten überschaubaren Rahmen möglich. ▪ Gezielte Unterstützung auch von Einzelpersonen möglich. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mit vergleichsweise hohem Aufwand kann nur ein kleiner Personenkreis erreicht werden. ▪ Zugangsproblem: Wem können Plätze zur Verfügung gestellt werden? ▪ Nicht niedrigschwellig. ▪ TN brauchen zeitliche, emotionale und kognitive Ressourcen, um sich auf Angebot einzulassen. ▪ Angebot benötigt bewusste Lernentscheidung. ▪ Wirken kaum in den Sozialraum.

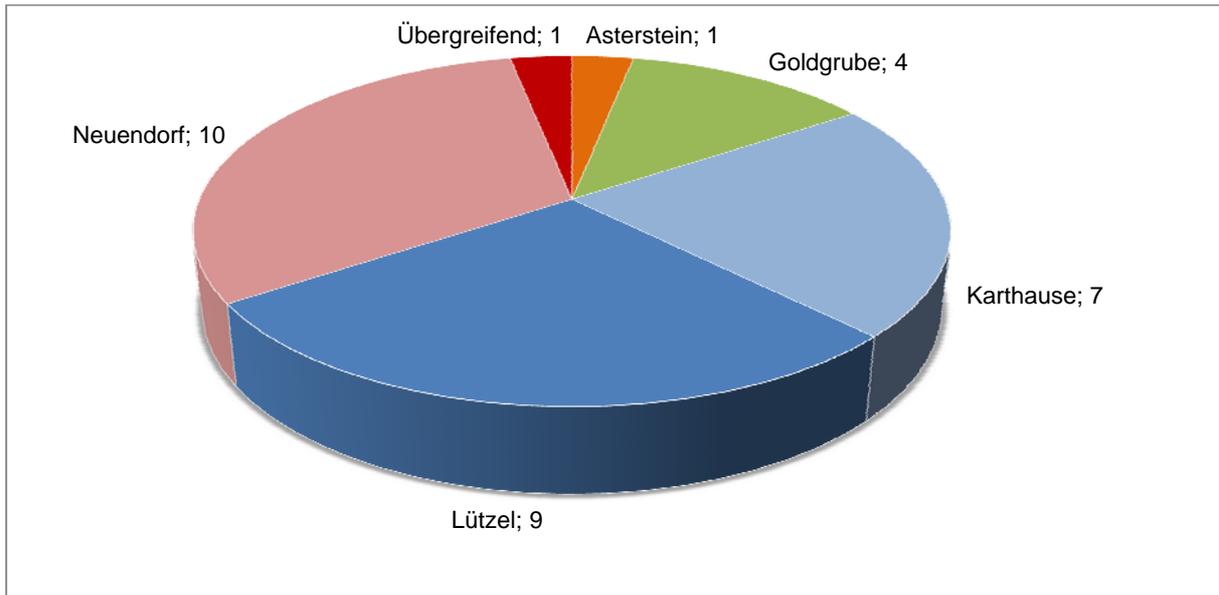
Die Vier-Felder-Tabelle verdeutlicht, dass eine Entscheidung weder zu Gunsten der einen noch der anderen Projektform getroffen werden kann, sondern es vielmehr darum geht, einen lokalen Angebotsmix aus offenen, sozialräumlich ausgerichteten, niedrigschwelligen Angeboten mit eher niedriger Bildungsintensität und kleingruppenorientierten Angeboten mit höherer Bildungsintensität zu entwickeln. In einem entsprechenden Angebotsmix fungieren offene Angebote idealerweise als Mittler und Türöffner zu anderen weitergehenden Angeboten.

5.5 Erfahrungen und Effekte des Modellvorhabens in den Sozialräumen

Hinsichtlich der sozialräumlichen Verteilung zeigt sich ein deutliches Ungleichgewicht der Projektverteilung. Mit zehn bzw. neun Projekten dominieren die Gebiete Neuendorf und Lützel in der sozialräumlichen Verteilung, während in der Goldgrube lediglich vier und im Unteren Asterstein nur ein Projekt realisiert wurde. In sieben Projekten war Karthause-Flugfeld das ausgewählte Gebiet.

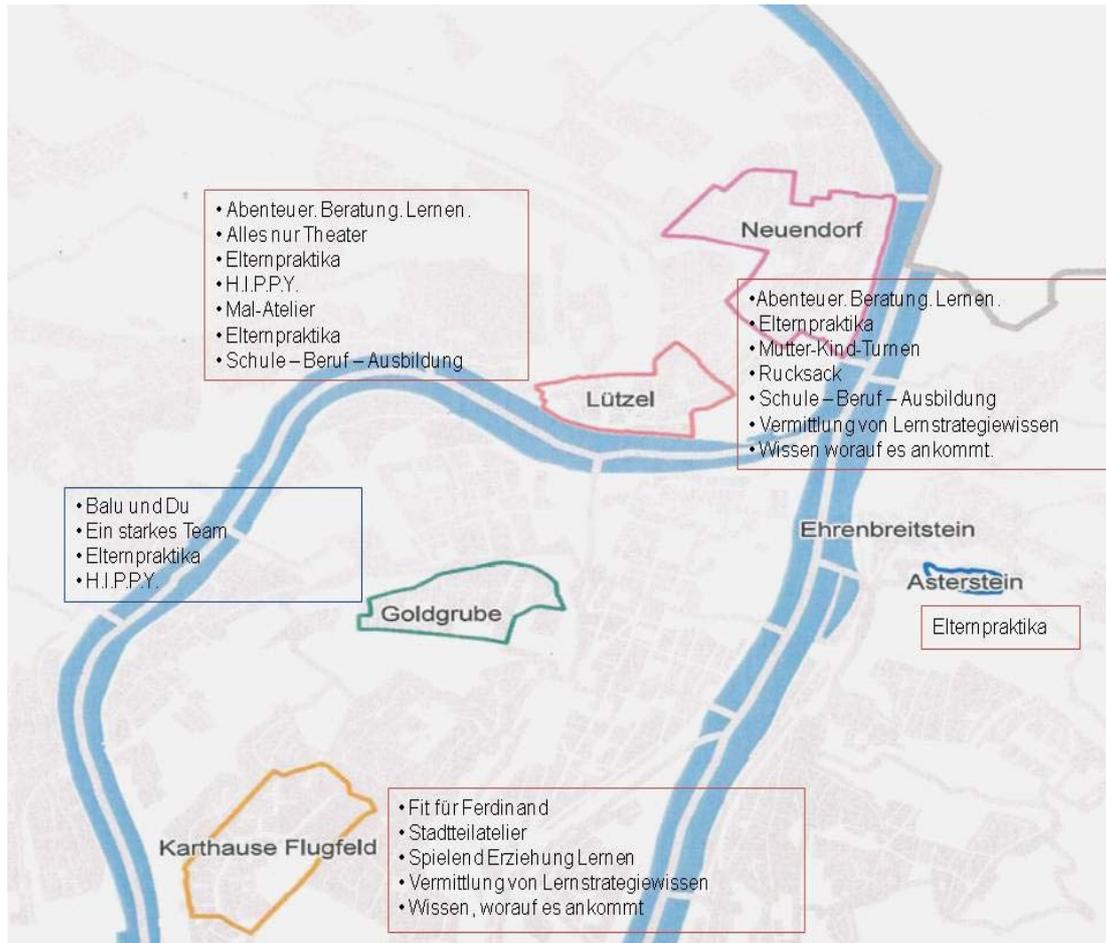
In der folgenden Aufstellung sind auch Projekte berücksichtigt, die mehrfach in gleicher oder angepasster Konzeption gefördert wurden.

Abbildung 10: Anzahl der Projekte in den einzelnen Sozial Stadt Gebieten



Die folgende Karte gibt eine Übersicht über die Verteilung der unterschiedlichen Projekte nach Quartier.

Abbildung 11: Welches Projekt wurde in welchem Sozial Stadt Gebiet angeboten



Die Karte verdeutlicht zum einen, dass mit dem Modellvorhaben verstärkt Projekte in den Gebieten Lützel und Neuendorf angestoßen wurden. Dabei spielte eine Rolle, dass auf Grund der räumlichen Nähe in beiden Quartieren gleichzeitig Projekte angeboten werden konnten. In diesen beiden Quartieren wurde ein breites Spektrum von Angeboten erprobt, sowohl offene Angebote mit einer nur groben Eingrenzung der Zielgruppe (z.B. „Wissen, worauf es ankommt), als auch innerhalb von Einrichtungen, die somit eine genau definierte Zielgruppe hatten (z.B. Elternpraktika, Rucksack). Ebenfalls war in diesen beiden Stadtteilen das Angebot hinsichtlich der Zielsetzungen und Zielgruppen breit gefächert. Es richtete sich an Familien mit Kindern im Kita-Alter über Familien mit Kindern im Grundschulalter bis zu Jugendliche und deren Eltern.

In Karhause-Flugfeld konnten durch die Förderung der Stadt fünf Projekte angestoßen werden, von denen eines dreimal angeboten wurde. Während in der Goldgrube vier Projekte initiiert werden konnten, wurde im Quartier Unterer Asterstein hingegen nur ein Projekt während der gesamten Programmlaufzeit angeboten.

Die Gegenüberstellung der im Rahmen der Bedarfsanalyse identifizierten relevanten Zielgruppen in den Quartieren und den im Rahmen der Modellprojekte tatsächlich angesprochenen Zielgruppen verdeutlicht, dass, während es durch das breite Spektrum von Angeboten und Angebotsformen gelungen ist in den Stadtteilen Karhause-Flugfeld, Neuendorf und

Lützel im Laufe des Modellvorhabens für die relevanten Zielgruppen auch entsprechende Projektangebote zu initiieren, dies in Goldgrube nur teilweise und im Unteren Asterstein nicht gelang (vgl. Abbildung 12). Dabei ist für Goldgrube positiv festzuhalten, dass dort sowohl inhaltlich als auch von der Auswahl der Projekte her sich die in der Bedarfserhebung herausgearbeiteten Zielgruppen und Bedarfslagen in den Projektenangeboten wiederfinden.

Kritisch werden in diesem Kontext vor allem Projekte gesehen, deren Fokus sich nicht, wie in der Programmbeschreibung ausgeschrieben, auf die gesamte Familie als System, sondern vielmehr nur an ein Familienmitglied (insbesondere an Kinder bzw. Jugendliche) richtet. Aus Sicht der Evaluation können entsprechende Angebote zwar ihre Bedeutung im Kontext individueller Einzelfallhilfen oder der Jugendarbeit haben, jedoch erfüllen sie ihre Funktion im Kontext der Eltern- und Familienbildung auf Grund ihrer Konzeption und Inhalte nur begrenzt.

Abbildung 12: Abgleich Definierte und Angesprochene Zielgruppen

	In der Bedarfserhebung ermittelte Zielgruppen	Im Rahmen der Modellprojekte angesprochene Zielgruppen
Karthause-Flugfeld	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ältere Aussiedler ▪ Familien mit Kindern über 12 Jahren ▪ Junge Familien 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sozial benachteiligte Familien/Eltern ▪ Kinder im Übergang Grundschule-Weiterführende Schule ▪ 3- bis 6-jährige Kinder ▪ Mütter mit 0- bis 3-jährigen Kindern
Neuendorf	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familien mit Migrationserfahrung ▪ Sozial benachteiligte Familien (Familien z.B. aus Pakistan) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sozial benachteiligte Familien/Eltern ▪ Grundschüler und deren Eltern ▪ 14- bis 18-jährige Jugendliche in der Schule ▪ Kinder- und Jugendliche zwischen 7 und 17 Jahren ▪ Familien aus Drittstaaten
Unterer Asterstein	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ältere Frauen, Väter ▪ Junge Mütter ▪ Familie als komplexes System mit vielen Angehörigen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 14- bis 18-jährige Jugendliche in der Schule
Goldgrube	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alleinerziehende ▪ Familien mit Migrationserfahrung ▪ Junge Familien ▪ Junge Mütter (u.24) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familien mit Vorschulkindern ▪ 6- bis 10-jährige Kinder ▪ 14- bis 18-jährige Jugendliche in der Schule ▪ Alleinerz. Mütter mit 0- bis 3-jährigen Kindern
Lützel	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausländer und Familien mit Migrationserfahrung ▪ Familien mit kurzer Aufenthaltsdauer ohne Deutschkenntnisse 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familien mit Vorschulkindern ▪ Vorschulkinder ▪ Sozial benachteiligte Familien/Eltern ▪ Grundschüler und deren Eltern ▪ 14- bis 18-jährige Jugendliche in der Schule ▪ Kinder- und Jugendliche zwischen 7 und 17 Jahren ▪ Familien aus Drittstaaten

Während es in den Quartieren Karthause-Flugfeld, Lützel und Neuendorf gelungen ist, ein breites Spektrum an unterschiedlichen Angeboten zu erproben und umzusetzen, und so neue Erfahrungen zu sammeln, ist dies im Quartier Goldgrube nur begrenzt und im Quartier Unterer Asterstein nicht gelungen. Für den Unteren Asterstein muss festgestellt werden, dass es im Rahmen des Modellvorhabens augenscheinlich nicht möglich war, der besonderen Ausgangslage und den besonderen Bedarfslagen Rechnung zu tragen und entsprechend Angebote zu entwickeln und zu erproben (vgl.: Stallmann, Wilkens 2008, S. 52).

5.6 Wirkungsrelevante Einflussfaktoren der Projektumsetzung

Im Rahmen des Modellvorhabens konnten weitgehend projektunabhängige Einflussfaktoren für die Projektumsetzung identifiziert werden, die sich entweder positiv oder negativ auf den Projektverlauf auswirkten.

5.6.1 Positive Wirkungsfaktoren

Zunächst zeigt sich, dass, wenn Projekte innerhalb von Einrichtungen angeboten werden bzw. wenn sie in enger Kooperation mit lokal erfahrenen Akteuren umgesetzt werden, sie tendenziell weniger Umsetzungs- und vor allem Startschwierigkeiten haben. Für Projekte indes, die nicht innerhalb von Einrichtungen angesiedelt waren, waren die durch die Projektmittel verfügbaren Zeitressourcen für Vernetzung und Kooperation von besonderer Bedeutung, da hier erst Kontakte und Netzwerke aufbaut bzw. auf eine Arbeitsebene gehoben werden mussten.

Darüber hinaus wurde immer wieder deutlich, dass die Qualifizierung und die lebensweltliche Nähe der Projektmitarbeiter, d.h. eigene Migrationserfahrungen und Sprachkenntnisse, für den Aufbau einer stabilen Beziehung zu den Familien von besonderer Bedeutung waren. Besonders deutlich wird dies in Projekten wie H.I.P.P.Y. oder Rucksack, wo die lebensweltliche Nähe der Vermittlerinnen Teil des Konzeptes ist. Der Einsatz von den Familien lebensweltlich nahestehenden Personen wird auch in der Fachliteratur als eine wichtige Strategie zur Schaffung von Zugängen zu sozial benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund gesehen (vgl. Mengel 2007, S. 114).

Neben diesen förderlichen Rahmenbedingungen für die Projektumsetzung zeigt sich, dass zentraler Faktor für den Zugang zu den Familien die persönliche und direkte Ansprache der Familien ist. Eine indirekte Ansprache, z.B. über Betreuungseinrichtungen, hatte demgegenüber nur teilweise Erfolg. Hinzu kommt auch, dass die Frage der Haltung und Wertschätzung gegenüber den Adressaten des Angebotes von großer Bedeutung ist.

Dort, wo versucht wird, Bildung zu verordnen und nicht von den Lernbegründungen, Problemen und Erfahrungen der Familien auszugehen, wird die angestrebte Zielgruppe nicht erreicht. Diese Erkenntnis spiegelt sich auch immer wieder punktuell in einzelnen Projekten, und war in einem Großteil der Projekte Bestandteil der Konzeption. Ergänzend ist an dieser

Stelle noch darauf hinzuweisen, dass Studien gezeigt haben, dass gerade sozial benachteiligte Milieus primär defensives Lernen, d.h. Lernen unter äußerem Druck, vielfach aufgrund eigener Erfahrungen negativ bewerten (vgl. Mengel 2007, S. 99). Diesen negativen Erfahrungen muss eine Familienbildung, will sie auch diese benachteiligten Familien erreichen, Lernangebote entgegensetzen, die die Familien zu expansiven, d.h. aus eigener Motivation heraus, initiiertem Lernprozessen anregen. Dies ist, wie die Einzelberichte der Projekte zeigen, auch immer wieder erfolgreich im Modellvorhaben gelungen.

Entsprechend dieses Ansatzes spielte auch die Partizipation und Beteiligung der Familien an Bildungsprozessen eine zentrale Rolle und war, wie die Feedbacks der Familien zeigen, ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Projektumsetzung.

5.6.2 Negative Wirkungsfaktoren

Im Rahmen der Umsetzung der Projekte wurden zahlreiche kleinere und größere Hindernisse deutlich, die den Projektverlauf negativ beeinflussen konnten. Sie wurden jeweils für die Projekte im Rahmen der Einzelauswertungen dargestellt. Dabei gab es auf Seiten aller im Rahmen der Abschlussgespräche interviewten Projektmitarbeiter/-innen ein hohes Maß an Selbstreflexion. Im Folgenden werden die zentralen Faktoren, die nach den gesammelten Erfahrungen, die den Projekterfolg negativ beeinflussen können, dargestellt und Hinweise gegeben, wie diesen Einflussfaktoren zu begegnen ist.

In einem kleinen Teil der Projekte zeigte sich, dass sich die der Konzeption und dem Projektantrag zu Grunde gelegte Ausgangslage als teilweise falsch herausstellte. So funktionierten beispielsweise erwartete Zugänge zu Zielgruppen nicht, oder es zeigte sich, dass ein Angebot nicht mit den zunächst vorgesehenen Kooperationspartnern zu realisieren war.

Es waren verschiedene Gründe, warum Kooperationen nicht zustande kamen. So fehlten den angesprochenen Partnern zeitliche und personelle Ressourcen für eine tragfähige Kooperation. Der Aspekt der Ressourcenknappheit wurde insbesondere bei Kindertageseinrichtungen und Schulen deutlich.

Schlussfolgerung

Aus Sicht der Evaluation ist ein zentraler Baustein in einer niedrigschwelligen und präventiven Infrastruktur für Familien die örtliche Kindertagesstätte und Schule. Sie verfügen über einen guten Zugang zu Familien und sind auch mit anderen Einrichtungen vernetzt. Eine Öffnung gegenüber externen Akteuren und Aufgaben fällt aber aufgrund ihres genau definierten pädagogischen Arbeitsauftrages schwer. Hier sind zusätzliche Ressourcen für die weitergehenden Angebote bereitzustellen.

Ein anderer Grund war die Konkurrenzsituation, wenn erst nach Projektbewilligung deutlich wurde, dass es bei potentiellen Kooperationspartnern bereits entsprechende Projekte gab und das neu geförderte Angebot so zur Konkurrenz wurde.

Schlussfolgerung

Auch wenn es sich hierbei um Einzelfälle handelte, wird deutlich, dass es bereits vor einer Projektkonzeptionierung der Prüfung bedarf, ob es überhaupt einen Bedarf gibt oder ob die-

ser Bedarf nicht bereits durch andere Angebote abgedeckt wird bzw. abgedeckt werden kann. An dieser Stelle wird die Relevanz fachlicher Steuerung und lokaler Angebotstransparenz besonders deutlich.

Ein weiterer hinderlicher Faktor ist, dass es insbesondere bei thematisch offen angelegten Projekten während des Verlaufes und aufgrund der Akzeptanz durch die Familien zu einer zunehmenden Binnendifferenzierung von Unterangeboten und Einzelprojekten kommen kann. Im Wunsch, den Bedürfnissen der Familien entsprechende Angebote entgegenzusetzen, entsteht eine Spirale, die zu einer Überfrachtung des einzelnen Angebotes führt und die verfügbaren Ressourcen dann nicht mehr ausreichen, um alle Bedarfe abzudecken. Es kommt zu einer Überforderungssituation.

Schlussfolgerung

Gerade bei offenen Projekten, die viele Personen erreichen und leichte Zugänge ermöglichen, ist ein vernetztes Arbeiten mit anderen Anbietern und Angeboten von großer Bedeutung. Hierdurch besteht die Chance, nicht selbst alle Bedarfe abdecken zu müssen, sondern vielmehr Familien Übergänge und Brücken in andere Angebote zu bauen. Wenn darüber hinaus erkennbar wird, dass Angebote fehlen oder bestehende Angebote von Familien trotz Bedarfes nicht angenommen werden, kommt diesen offenen Angeboten auch die Funktion eines Impulsgebers zu. Es werden Hinweise für die lokale Weiterentwicklung der bestehenden Strukturen und Angebote geben.

Auf der Umsetzungsebene der Projekte traten ganz unterschiedliche situations- oder personenspezifische hinderliche Faktoren auf. In den Fällen, wo es nicht oder kaum gelang, einen Kontakt zur Zielgruppe aufzubauen und ein Vertrauensverhältnis zu den Familien, insbesondere zu den Müttern, herzustellen, war der Projekterfolg gefährdet. Dabei wurde deutlich, dass die fachliche Kompetenz der Mitarbeiter/-innen, ihr Engagement und ihre Haltung gegenüber den Familien ein zentraler Schlüssel zur Überwindung dieser Probleme war.

5.7 Zwischenfazit

Die unterschiedlichen Projekte mit ihrer Vielfalt an Zielgruppen, Konzepten und Zielsetzungen verdeutlicht den großen Interpretationsspielraum, den der Begriff „Familienbildung“ in sich trägt. Vor allem Projekte, die sich an ältere Kinder richteten, hätten ebenso der außerschulischen Jugendarbeit und Jugendbildung zugerechnet werden können. Auf der anderen Seite standen Projekte, die einen informellen Bildungsansatz verfolgten und von ihren Inhalten eher dem Bereich der Beratungsangebote angehörten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es dem Modellvorhaben gelang, das Thema „interkulturelle Familienbildung“ in die Trägerlandschaft hineinzutragen und Impulse zur Auseinandersetzung mit der Frage: „Wie können Zugänge zu Angeboten der Familienbildung für Familien mit Migrationshintergrund gestaltet werden?“ zu geben. Hinsichtlich der grundsätzlichen Wege lassen sich folgende drei unterscheiden:

1. Schaffung zielgruppenspezifischer Angebote für Familien mit Migrationshintergrund.

2. Schaffung neuer sozialräumlicher Angebote mit gezielter Öffnung für Familien mit Migrationshintergrund.
3. Öffnung vorhandener Projekte und Angebote.

Im Rahmen des Modellvorhabens wurde mehrheitlich der erste Weg, nämlich die Schaffung zielgruppenspezifischer Angebote beschritten. Nur ein kleinerer Teil der Projekte hatte einen primär sozialräumlichen Ansatz mit dem Aspekt der Öffnung und Ansprache von Familien mit Migrationshintergrund. Dabei wurden die verfügbaren Projektmittel sowohl für die Entwicklung neuer Ansätze genutzt (z.B. K.I.D.S., Wissen, Spielend Erziehung lernen), als auch um Projekte zu finanzieren, die zwar in anderen Städten erprobt waren, jedoch in Koblenz bisher nicht genutzt wurden (z.B. Rucksack, H.I.P.P.Y.). Ebenso wurden Mittel verwendet, um bereits früher in Koblenz durchgeführte Projekte erneut zu fördern (z.B. Elternpraktika).

Festgehalten werden muss aber auch, dass aufgrund des Projektcharakters und der großen Anzahl kleingruppenbezogener Angebote bzw. von Angeboten innerhalb von Einrichtungen, sozialräumliche Impulse kaum erkennbar waren. Sie entsprechen auch nicht dem Charakter dieser Projekte an sich, vielmehr entstanden zahlreiche „Inseln auf Zeit“, die über einen begrenzten Zeitraum Familien unterstützten und sie in ihren Kompetenzen förderten.

Die Wirkung der Projekte beschränkte sich also weitgehend auf die Teilnehmenden. Wenn allerdings bei Projekten der sozialräumliche Ansatz im Vordergrund stand und die Teilnehmer/-innen nicht aus oder in einer Einrichtung akquiriert wurden, sondern im Sozialraum „gewonnen“ werden mussten, dann wurden Kooperationen vertieft oder auch neue aufgebaut. Diese gebildeten Kooperationen waren teilweise auch Anlass, gemeinsam neue Angebote zu entwickeln.

Eine nachhaltige Veränderung der bestehenden Strukturen war indes nicht zu beobachten, von den Zielsetzungen des Modellvorhabens nicht beabsichtigt und auch von den Rahmenbedingungen her nicht zu erwarten.

Ein besonders erfreulicher Effekt war, dass es in einzelnen Fällen gelungen ist, erfolgreiche Projekte durch andere Fördermöglichkeiten auch nach Abschluss des Modellvorhabes weiterzuführen.

6 Entwicklungsperspektiven für die Familienbildung in Koblenz

6.1 Grundlegende Perspektiven

Die Erfahrungen des Modellvorhabens veranschaulichen die Möglichkeiten und Grenzen einer reinen Projektförderung. So gelingt es zwar auf der einen Seite, neue Angebote zu schaffen sowie punktuell und zeitlich begrenzt Familien zu unterstützen, aber die Effekte bleiben jeweils auf einen kleinen Teilnehmerkreis beschränkt. Damit kann jedoch das Ziel, tatsächlich präventiv tätig zu werden und einen Beitrag zum Abbau des Zusammenhangs von sozialer Herkunft, Bildungserfolg und gesellschaftlicher Teilhabe zu leisten sowie Kindern verbesserte Chancen für ihre Erziehung und Bildung zu ermöglichen, nur im Einzelfall erreicht werden.

Daher wird der Stadt Koblenz empfohlen, unter Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen die in den Quartieren Kartause-Flugfeld, Lützel, Neuendorf und Goldgrube bestehenden Angebotsstrukturen zu einem lokalen Angebotsnetzwerk für Familien weiterzuentwickeln, welches präventiv arbeitet, niedrigschwellig ist und benachteiligten Familien im Allgemeinen und Familien mit Migrationshintergrund im Besonderen Zugänge zu Angeboten eröffnet.

Damit diese Ansprüche erfüllt werden, können muss die lokale Infrastruktur

- bedarfsorientiert,
- lebensweltorientiert,
- ressourcenorientiert und
- vernetzt

arbeiten.

Bedarfsorientiert in diesem Kontext meint, zum einen sind bestehende Angebote zu überprüfen, ob sie den unterschiedlichen Lebenslagen und Lebenssituationen der Familien, die erreicht werden sollen, entsprechen, und zum anderen sind, wenn ein Bedarf erkannt wird, neue Angebote daran auszurichten (vgl. Stallmann, Holz 2012, S. 54).

Lebensweltorientiert bedeutet, dass Angebote den Lebenslagen und Lebenssituationen gerecht werden müssen. Es bedeutet aber auch, dass sie die Handlungsproblematiken der Familien und ihre Deutungsmuster aufgreifen (vgl. Fischer 2011, S. 421).

Ressourcenorientiert bedeutet, dass die Arbeit nicht an vermuteten oder erkennbaren Defiziten der Familien ansetzt. Dieses Vorgehen trägt dazu bei, dass Bildungsangebote als Druck empfunden werden und im Kern ein defensives Lernkonzept vertreten, mit dem gerade Personen aus sozial benachteiligten Gruppen negative Erfahrungen gemacht haben (vgl. Mangel 2007, S. 99). Vielmehr geht es darum, die Fähigkeiten und Kompetenzen zu identifizieren und sie zum Ausgangspunkt der Arbeit zu machen. Dies beinhaltet auch eine wertschätzende Haltung gegenüber den Familien und die Reflexion eigener Werte und Vorstellungen auf Seiten der Fachkräfte (vgl. Süzen 2011, S. 23)

Vernetzt in diesem Kontext greift die Beobachtung auf, dass ohne Netzwerke die Gefahr von Parallelangeboten und -strukturen besteht, so dass personelle und finanzielle Ressourcen nicht so effizient wie möglich eingesetzt werden können. Dies zeigte sich bereits im Modellvorhaben, wo diese Erfahrung in einigen Fällen gemacht wurde. Die lokale Vernetzung erfüllt somit auch eine Steuerungsfunktion.

Vernetzung ist aber auch ein wichtiger Schlüssel für die Gestaltung von Zugangswegen zu Angeboten, denn erst durch Kooperationen wird es möglich, für Familien Übergänge von einem Angebot in ein anderes Angebot zu gestalten. Vernetzung ist somit eine wichtige Voraussetzung für ein niedrighschwelliges Angebot.

Die Entwicklung der Netzwerke muss dabei sowohl quantitativ, d.h. durch die Gewinnung neuer Netzwerkpartner, insbesondere der Kindertagesstätten und Grundschulen, als auch qualitativ, also von Informations- hin zu Produktionsnetzwerken, erfolgen (vgl. Holz et al. 2011).

6.2 Strukturelle Überlegungen

Familien haben, dies wurde bereits in der Bestands- und Bedarfserhebung zur Koblenzer Familienbildung, aber auch im Rahmen der Evaluation der Modellprojekte deutlich, nicht nur einen Bedarf an Bildung, sondern darüber hinaus auch an INFORMATION, BERATUNG, BEGLEITUNG und BETREUUNG. Dies gilt insbesondere für arme, sozial benachteiligte und/oder bildungsunsichere Familien, deren Bedarfe, nicht allein durch Maßnahmen der Elternbildung abgedeckt werden können (vgl. Landeshauptstadt Wiesbaden 2005; Bird/Huber 2010; Wittke, AWO Niederrhein et al. 2010; Süss et al. 2011).

Die Studien des ISS-Frankfurt a.M. und insbesondere die Monheimer Neuelternstudie (vgl. Stallmann, Holz 2012) zeigen dabei einen abgestuften Bedarf an unterstützenden Angeboten.

Tabelle 3: Auszug: Bedarfsäußerungen von Neueltern im Rahmen des Willkommensbesuches

Bedarfe	Prozent
Informationen über Angebote	40,6
Begegnung mit anderen Eltern	28,4
Weitere Begleitung über Hausbesuche	5,7
Vermittlung zu anderen Diensten	5,7

Eigene Darstellung.

Datenquelle: Monheimer Neueltern-Studie 2011 (n=596).

Dabei ist festzuhalten, dass je komplexer und belasteter sich die Lebenssituation von Familien darstellt, desto höher ist auch der Bedarf an Unterstützung. Dabei wird zweierlei deutlich: Erstens nimmt nicht nur der Bedarf allgemein zu, sondern insbesondere der Bedarf an intensiveren Unterstützungsformen, d.h. der Bedarf an Begleitung. Zweitens zeigt sich, dass ge-

rade die Gruppe der Familien mit einer höheren sozialen Belastung über weniger Unterstützungssysteme verfügt, die über die Bedarfswünsche abzudecken wären.

Als geeignetes Mittel für ein effizientes und bedarfsorientiertes Angebot, das gleichermaßen für alle Familien offen ist, aber auch gezielt benachteiligte Familien anspricht und erreicht, hat sich der schrittweise Aufbau lokaler Infrastruktursysteme erwiesen, wie er exemplarisch in Monheim am Rhein realisiert wurde (vgl. Stallmann, Holz 2012, S. 54).

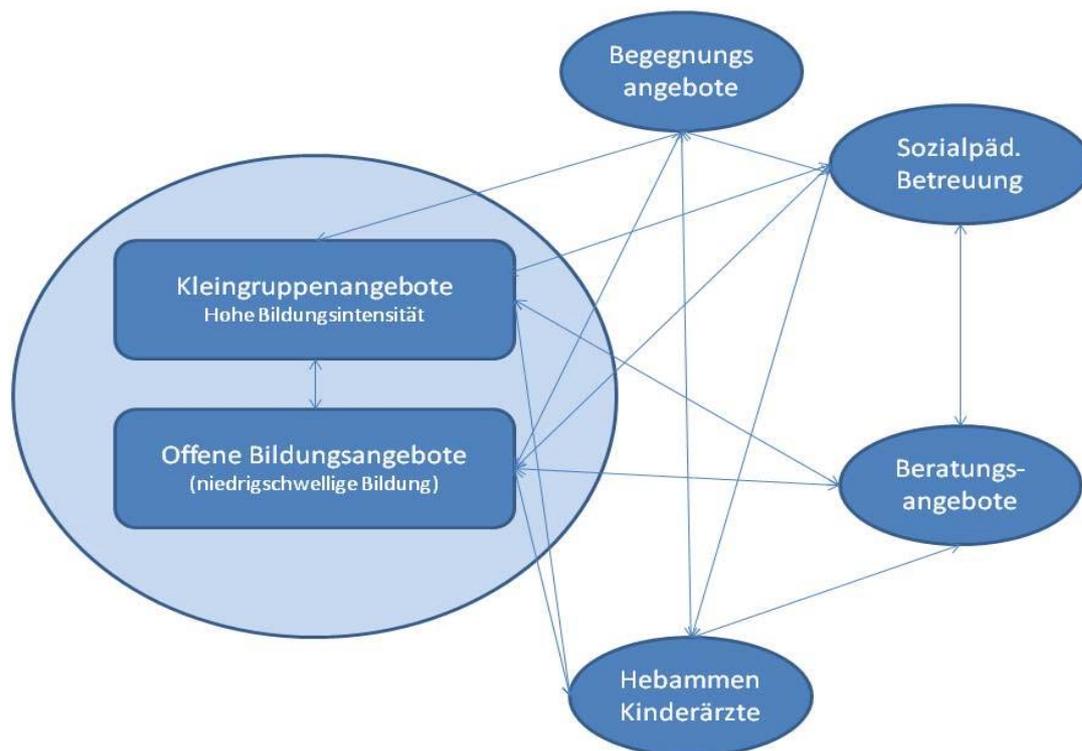
Auch wenn eine 1 : 1-Übertragung dieses Konzeptes aufgrund der völlig anderen Strukturen von Koblenz nicht der richtige Weg wäre, ergeben sich jedoch aus dem Monheimer Modell und den Koblenzer Erfahrungen wichtige Hinweise für ein zukünftiges Strukturmodell der Familienbildung.

6.2.1 Von den Insellösungen zur vernetzten Infrastruktur

Die Modellprojekte in ihrer jetzigen Form waren weitgehend Insellösungen, die lokal begrenzt Wirkung entfalteten. Durch die Schaffung von Angebotsnetzen in den Sozialräumen besteht jedoch die Chance, die Wirksamkeit einzelner Projekte deutlich zu steigern und einer größeren Anzahl benachteiligter Familien bedarfsgerecht Zugänge zu schaffen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass – wie dargestellt – Bildung alleine nicht reicht: Es werden zum einen nur Teile der Bedarfe gerade bei benachteiligten Familien abdeckt, zum anderen müssen oft auch erst die Voraussetzungen geschaffen werden, damit diese Familien sich auf intensive Bildungsangebote einlassen können. Gerade hierfür sind Begegnungsangebote, aber auch offene, eher unverbindliche Ansätze (wie z.B. Sport, Beschäftigung mit Kindern in angeleiteten Spiel- und Krabbelgruppen oder kreative Angebote) besonders geeignet. Sie können Mittler und Brückenbauer sein sowohl zu intensiveren Bildungsangeboten (z.B. Elternkursen), als auch in Richtung von Angeboten außerhalb der Familienbildung (z.B. Beratungsangebote).

Hieraus ergibt sich nachfolgendes Strukturmodell.

Abbildung 13: Vernetzte Infrastruktur

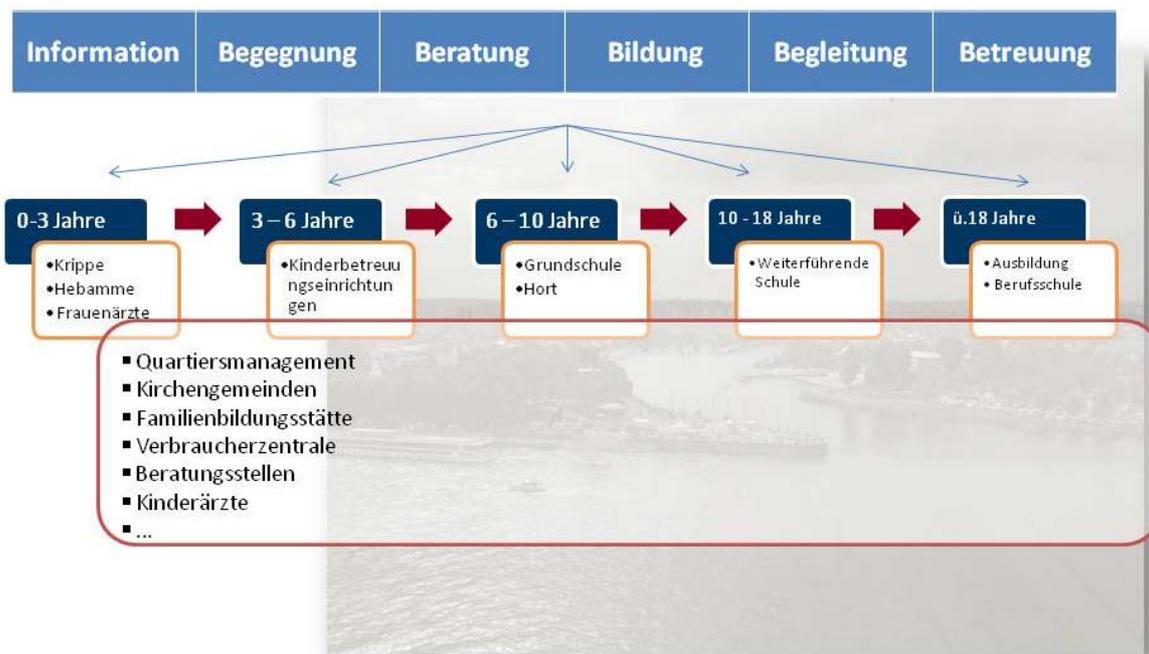


Aus Sicht des ISS-Frankfurt a.M. lässt sich dieses Grundmodell bis auf das Quartier „Unterer Asterstein“ auf alle anderen Soziale Stadt Gebiete in Koblenz übertragen, da vor Ort bereits zahlreiche Träger mit unterschiedlichsten Angeboten aktiv sind und auf diese bestehenden Netzwerksstrukturen aufgebaut werden kann.

6.2.2 Von der vernetzten Infrastruktur zur Präventionskette

Familienbildung ist in diesem Modell ein wichtiger Baustein neben anderen Bausteinen, die das gemeinsame Ziel verfolgen, die negativen Folgen sozialer Benachteiligung für Kinder zu vermeiden und die Bildungschancen und Rahmenbedingungen des Aufwachsens für Kinder aus benachteiligten Familien zu verbessern. Hierzu reicht es indes nicht, sich nur einer Zielgruppe, z.B. den unter 3-jährigen Kindern und ihrer Neueltern, zuzuwenden. Vielmehr geht es darum, unter der gemeinsamen Zielsetzung eine Präventionskette aufzubauen, die biographisch angelegt und darauf ausgerichtet ist, Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern fördernde und unterstützende Angebote von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg anzubieten (vgl. Holz, Schöttle, Berg 2011). Daraus ergibt sich nachfolgendes Strukturmodell:

Abbildung 14: Strukturmodell einer Präventionskette



Die Grafik verdeutlicht, dass es für jede Altersstufe zentrale Schlüsselakteure gibt, die bei der Infrastrukturentwicklung einzubinden sind, und darüber hinaus gibt es ein breites Spektrum an Akteuren, die altersübergreifend für die Arbeit in der Präventionskette von Relevanz sind.

6.3 Entwicklungsschritte: Vom Konzept zur Infrastruktur

Aus Sicht des ISS-Frankfurt a.M. ergeben sich aus den Erfahrungen des Modellvorhabens und der dargestellten Entwicklungsperspektive für den Bereich der Angebote für Familien im Allgemeinen und den Bereich der Familienbildung im Besonderen folgende fünf konkreten Handlungsschritte:

6.3.1 Fachpolitische Definition und Konzeption des Begriffs der Familienbildung

Der offene und experimentierende Ansatz des Modellprojektes hat den Akteuren auch in einem sehr offenen Rahmen Raum zu geben, ihre eigenen Erfahrungen und Kompetenzen in Angebote umzusetzen. Dabei wurde deutlich, dass Familienbildung eben kein fest umrissener Bereich ist, sondern aus unterschiedlichen Perspektiven vielfältige Ansätze entstehen können. Im Hinblick auf eine systematische Weiterentwicklung lässt sich festhalten, dass die Definition des Begriffs der Familienbildung oder die Wahl eines anderen Begriffs für die zukünftige systematische Ausgestaltung von Angeboten und Strukturen notwendig ist. Dabei

wäre auch die Abgrenzung bzw. Integration von Angebotsfeldern wie der Frühen Hilfen, der Frühen Förderung bzw. anderer präventiver Maßnahmen, die in den Bereich der Familie hineinwirken, vorzunehmen.

Was wäre der Nutzen? – Der Nutzen wäre zum einen Selbstvergewisserung sowie Klarheit für Träger und Akteure, aber auch Transparenz hinsichtlich der Zielsetzungen und Inhalte; zum anderen eine Basis zu haben, von der aus schrittweise eine Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung möglich ist.

6.3.2 Nachhaltige Strukturen schaffen

In sämtlichen Modellprojekten, in denen der Zugang zu den Teilnehmer/-innen nicht direkt über Institutionen erfolgte, zeigte sich, dass der Weg von dem Interesse an einem Angebot bis zu seiner Inanspruchnahme für viele Familien ein weiter Weg ist, der nur durch persönliche Ansprache, Vertrauen in die handelnden Personen und Institutionen sowie durch Begleitung möglich ist. Dies bedeutet, dass es erst durch längerfristige Kontakte zu Familien und ein verlässliches Angebot gelingt, auch stark benachteiligte Familien in Angebote zu integrieren und ihnen somit Bildungs- und Teilhabechancen zu ermöglichen.

6.3.3 Wege in Bildung gestalten

Eine erfolgreiche Integration in Bildungsangebote erfolgt nicht spontan und braucht vor allem für sozial belastete Familien verlässliche, niedrighschwellige Zugänge. Die Gestaltung von Zugängen zu Bildung kann dabei über verschiedene Wege erfolgen, wie die geförderten Projekte zeigten.

Neben individuellen Zugängen – insbesondere über persönliche Ansprache – wird die Schaffung zentraler, sozialräumlicher Anlaufstellen als „Türöffner“ als eine zentrale Handlungsstrategie gesehen. Die große Bereitschaft, solche offene Angebote zu nutzen, wurde auch im Modellvorhaben deutlich. Eine weitere Möglichkeit, die sich insbesondere für die Quartiere Lützel, Neuendorf und Karthause-Flugfeld anbietet, ist die Weiterentwicklung vorhandener Angebote zu einer solchen zentralen Anlauf- und Vermittlerstelle. Welches bestehende Angebot sich dazu besonders eignet, kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden. Aus Sicht des ISS-Frankfurt a.M. bestehen jedoch verschiedene Möglichkeiten zur Realisierung. Welche Erfolge ein solches Türöffner-Angebot haben kann, zeigt exemplarisch das Café-Angebot in Monheim am Rhein (vgl. Holz, Stallmann 2011, S. 18).

6.3.4 Lokale Netzwerkentwicklung und Steuerung

Eine funktionierende präventive Infrastruktur für Familien basiert auf funktionierenden Netzwerken, die sich nicht nur austauschen, sondern als Produktionsnetzwerke gemeinsam Angebote entwickeln und anpassen. Im Rahmen des Modellvorhabens zeigte sich, dass es in einigen Projekten gelungen ist, solche Produktionsnetze zu knüpfen und gemeinsam neue

Angebote zu entwickeln oder anzupassen, und so die Angebote einzelner Akteure zu einer Leistung zu verknüpfen (Reis et al. 2010: 21).

Das es punktuell gelungen ist, trotz der begrenzten Laufzeiten der Projekte, solche Netzwerke zu knüpfen, spricht für das in den Sozialen Stadt Bezirken vorhandene Potential, dass gezielt genutzt werden sollte. Hierzu gehört auch, dass Netzwerke – wollen sie als Produktionsnetzwerke tätig sein – ein gewisses Maß an Steuerung benötigen. Aufgrund der Gesamtverantwortung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe für die Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe (§§ 79, 80 SGB VIII) fällt die Steuerungsverantwortung für die Netzwerke in den Aufgabenbereich der Kommune (vgl. Holz, Schöttle, Berg 2011).

6.3.5 Überlegungen zur besonderen Situation im Quartier „Unterer Asterstein“

Wie in der Analyse deutlich wird, fand das Quartier „Unterer Asterstein“ kaum Beachtung. Die Gründe hierfür liegen sicherlich auch in der Problematik der kleinen Quartiersgröße, die über eine ganz eigene Sozialstruktur verfügt. Dies bedeutet auch, dass die oben beschriebenen Netzwerkansätze dort nur begrenzt greifen können. Aus Sicht des ISS-Frankfurt a.M. könnte jedoch über eine verstärkte Elternarbeit der örtlichen Kindertagesstätte und einer Öffnung ins Quartier hinein ein niedrigschwelliger Zugangsweg zu den Familien erschlossen werden.

7 Anhang

7.1 Liste der Projektauswertungen (in chronologischer Reihenfolge)

- Stallmann, Ludger; Münch, Sybille: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ Sachstandbericht der Evaluation des Modellprogramms, Projektauswertung zu den Projekten: „Abenteuer-Lernen-Bildung – Miteinander in Bunter Vielfalt“/„HIPPY“. Frankfurt am Main, Dezember 2009.
- Stallmann, Ludger; Münch, Sybille: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ – Projektauswertung: „Balu und Du“. Frankfurt am Main, Februar 2010.
- Stallmann, Ludger; Münch, Sybille: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ – Projektauswertung: „Elternpraktika“. Frankfurt am Main, Mai 2010.
- Stallmann, Ludger; Münch, Sybille: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ – Projektauswertung „Wissen, worauf es ankommt, Frankfurt am Main, Juni 2010.
- Münch, Sybille: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ – Projektauswertung: „Miteinander in bunter Vielfalt“/ „Stadtteilatelier“/ „Lernstrategien“ Frankfurt am Main, November 2010.
- Stallmann, Ludger; Münch, Sybille: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ – Projektauswertung „Wissen, worauf es ankommt“ /„Fit mit Ferdinand“/ „K.I.D.S.“/ „Schule-Beruf-Weiterbildung“. Frankfurt am Main, Mai 2011.
- Stallmann, Ludger; Schill, Gabriele: „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“ – Projektauswertung: „Ein starkes Team – Lernwerkstatt für den Familienalltag“/ „Spielend Erziehung lernen“/ „H.I.P.P.Y. II“/ „Alles nur Theater?“/ „Wellcome – Praktische Hilfen für Familien nach der Geburt“/ „Wissen worauf es ankommt II – Karthause“. Frankfurt am Main, Oktober 2011.

7.2 Literaturliste

- Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.) (2011): Schriftenreihe Theorie und Praxis 2011, Standards und Bausteine interkultureller Familienbildung – Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung von Angeboten der Familienbildung bei der AWO, Berlin.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2011): Nationaler Aktionsplan Integration Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2002): 11. Kinder- und Jugendbericht. Berlin.
- Eickhorst, Ravenna (2008): Familienbildung im Umbruch. Wie sich die Veränderung der Familie auf die institutionelle Familienbildung auswirkt, Saarbrücken.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2009; 2010; 2011): Mo.Ki 0 – Frühes Fördern von Anfang an. 1. bis 3. Sachstandbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes. Frankfurt a. M. Jeweils Online verfügbar: <http://www.iss-ffm.de/veroeffentlichungen/publikationen.html>.
- Holz, Gerda; Stallmann, Ludger (2012): „Frühe Förderung“ ab Geburt und im Grundschulalter. Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung und Strategiediskussion, in: unsere Jugend 2, S. 50 – 61.
- Holz, Gerda; Schöttle, Michael; Berg, Annette (2011): Impulspapier – Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen: Strukturansatz zur Förderung des „Aufwachens im Wohlergehen“ für alle Kinder und Jugendliche, Frankfurt a.M. Online verfügbar. <http://www.iss-ffm.de/veroeffentlichungen/publikationen.html>.

- Lösel, Friedrich (2006): Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht. Herausgegeben von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin. Online verfügbar: www.bmfsfj.de/doku/elternbildungsbereich/pdf/abschlussbericht2006.pdf.
- Stallmann, Ludger; Wilkens, Ingrid (2008): Bedarfsanalyse zu Inhalt und Formen der Familienbildung in den Soziale-Stadt-Fördergebieten in Koblenz im Rahmen des Modellprojektes „Interkulturelle Ansätze der Familienbildung in der Sozialen Stadt“. Erstellt im Auftrag und herausgegeben von: Stadt Koblenz, Amt für Jugend, Familie, Senioren und Soziales Stabsstelle Planung & Programme- Jugendhilfeplanung, Frankfurt am Main.
- Engels, Dietrich; Köller, Regine; Koopmans, Ruud; Höhne (2011): Zweiter Integrationsindikatorenbericht. Erstellt im Auftrag und herausgegeben von Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Berlin.
- Filsinger, Dieter (2011): Integration von Familien mit Migrationshintergrund, in: Fischer, Veronika; Springer, Monika: Handbuch Migration und Familie, S. 48-67, Schwalbach.
- Fischer, Veronika (2011): Eltern- und Familienbildung, in: Fischer, Veronika; Springer, Monika: Handbuch Migration und Familie, S. 419-433, Schwalbach.
- Landeshauptstadt Wiesbaden – Amt für Soziale Dienste (2005): Zielgruppenorientierte Elternbildung – Ein Konzept zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung des Elternbildungsangebots für bildungsferne Eltern in Wiesbaden. Wiesbaden. Online verfügbar: http://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/51/KonzeptZielgruppenorientiert_Elternbildung151105.pdf.
- Mengel, Melanie (2007): Familienbildung mit benachteiligten Adressaten. Eine Betrachtung aus andragogischer Perspektive. Wiesbaden.
- Merkle, Tanja (2011): Milieus von Familien mit Migrationshintergrund, in: Fischer, Veronika; Springer, Monika: Handbuch Migration und Familie, S. 83-99, Schwalbach.
- Süzen, Talibe (2011): Interkulturelle Sozialraum- und Ressourcenorientierung in der Familienbildung, in: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.): Schriftenreihe Theorie und Praxis 2011, Standards und Bausteine interkultureller Familienbildung – Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung von Angeboten der Familienbildung bei der AWO, S. 23-26, Berlin.

7.3 Evaluationsinstrumente

7.3.1 Strukturbogen

Strukturdatenblatt



Erhebungsbogen zu Projektzielen und Projektstrukturen im Rahmen des Modellprojektes "Interkulturelle Familienbildung"

**Hinweise zum Ausfüllen: Bitte tragen Sie die jeweiligen Antworten in die dafür vorgesehenen Kästchen ein.
Für das Ankreuzen verwenden Sie bitte ein "X" (großes X)**

Daten zum Projektträger

1 Name des Trägers	<input type="text"/>
2 Ort	<input type="text"/>
3 Straße	<input type="text"/>
4 Hausnummer oder Postfach	<input type="text"/>

Kontaktdaten des Projektleiters (für Rückfragen)

5 Name des Projektleiters	<input type="text"/>
6 Vorname des Projektleiters	<input type="text"/>
7 Telefon (Vorwahl / Nr.)	<input type="text"/>
8 E-Mail für Rückfragen	<input type="text"/>

Strukturdaten zum Projekt

9 Titel des Projektes	<input type="text"/>
10 Projektnummer	<input type="text"/>
11 Datum des Beginns der Maßnahme (TT.MM.JJJJ)	<input type="text"/>
12 Datum des Endes der Maßnahme (TT.MM.JJJJ)	<input type="text"/>
13 Anzahl der Stunden insgesamt	<input type="text"/>

Strukturdatenblatt

- Bitte tragen Sie die Anzahl der Stellen als Dezimalwert ein. Bei 20 Stellen tragen Sie bitte 0,20 ein.**
- 14 **Wie viele hauptamtliche Stellen sind in dem Projekt ?** Anzahl der Vollzeitstellen in
- 15 **Wie viele Stunden pro Monat arbeiten Honorarkräfte in dem Projekt?** Anzahl der Stunden pro Monat
- 16 **Wie viele Stunden pro Monat engagieren sich Ehrenamtliche in dem Projekt?** Anzahl der Stunden pro Monat

- 17 **Welche thematischen Inhalte hat das Projekt?**
 Bitte entsprechendes in der ersten Spalte ankreuzen (Mehrfachnennung möglich)
- Bitte kreuzen Sie in der zweiten Spalte den wichtigsten inhaltlichen Schwerpunkt an (Nur eine Nennung)**

Erziehung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ernährung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Finanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spiel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Medien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewegung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige kulturellen Inhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 18 **Welche Ziele verfolgt das Projekt (lt. Projektkonzeption)?**
 Sie können bis zu drei zentrale Ziele angeben. Bitte geben Sie die Ziele in Stichworten an.
1. Ziel
2. Ziel
3. Ziel

- 19 **Fördergebiet, in dem die Maßnahme durchgeführt wird:**
 Bitte entsprechendes ankreuzen
- | | |
|--------------------|--------------------------|
| Asterstein | <input type="checkbox"/> |
| Goldgrube | <input type="checkbox"/> |
| Karlsruhe-Flugfeld | <input type="checkbox"/> |
| Neuendorf | <input type="checkbox"/> |
| Lützel | <input type="checkbox"/> |
| Übergreifend | <input type="checkbox"/> |

Strukturdatenblatt

20	<p>Wird eine spezielle Zielgruppe mit der Maßnahme angesprochen?</p>	<p>Ja (Bitte fahren Sie mit Frage 20 fort) Nein (Bitte fahren Sie mit Frage 21 fort)</p>	<table border="1" style="border-collapse: collapse; width: 20px; height: 20px;"> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> </table>									
21	<p>Wenn ja, welche Zielgruppe? Bitte entsprechendes ankreuzen (Mehrfachnennung möglich)</p>	<p>Sozial Benachteiligte Ausländer Spätaussiedler Flüchtlinge Sinti und Roma Sonstige Deutsche mit Migrationshintergrund Deutsche ohne Migrationshintergrund</p>	<table border="1" style="border-collapse: collapse; width: 20px; height: 60px;"> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> </table>									
22	<p>Werden mit dem Projekt gezielt Frauen oder Männer angesprochen?</p>	<p>Nein Ja, Frauen Ja, Männer</p>	<table border="1" style="border-collapse: collapse; width: 20px; height: 30px;"> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> </table>									
23	<p>Welche Altersgruppe soll mit dem Projekt erreicht werden? Bitte entsprechendes ankreuzen (Nur eine Antwort möglich!)</p>	<p>Unter 3 Jahre (Eltern mit Kindern u-3 Jahren) 3 bis unter 6 Jahre 6 bis unter 10 Jahre 10 bis unter 14 Jahre 14 bis unter 18 Jahre 18 bis unter 27 Jahre 27 bis unter 30 Jahre Ober 30 Jahre Keine besondere Altersgruppe</p>	<table border="1" style="border-collapse: collapse; width: 20px; height: 80px;"> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> </table>									
24	<p>Wie kamen die Teilnehmer:innen zu der Maßnahme? Bitte entsprechendes ankreuzen (Mehrfachnennung möglich)</p>	<p>Zeltung Internet Broschüre/Flyer/Plakat Verweis durch soziale Einrichtung Teilnahme an einem vorherigen Projekt Persönliche Ansprache von Teilnehmer:innen Sonstiges:</p>	<table border="1" style="border-collapse: collapse; width: 20px; height: 60px;"> <tr><td style="width: 10px; height: 10px;"></td></tr> </table>									
25	<p>Wie viele Personen nehmen teil?</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%;"></div>										

Strukturdatenblatt

- 26 Gibt es begleitende Angebote, z.B. Kinderbetreuung?
- Nein
 Ja, und zwar:
- 27 Wird das Angebot mehrsprachig durchgeführt?
- Nein
 Ja, und zwar in:
- 28 Wird ein Teilnahmebeitrag erhoben?
- Nein
 Ja
- 29 Falls ja, wie hoch ist dieser?

Weitere Informationen zur Projektumsetzung

- 30 Bei dem Projekt handelt es sich um ...
- ein neu entwickeltes Projekt
 die Weiterentwicklung eines bereits durch den Träger erprobten Projektes
 die Umsetzung eines bereits durch den Träger erprobten Projektes
- 31 Hat der Projektträger bereits Erfahrungen in der Arbeit in dem Themenfeld?
- Ja
 Nein
- 32 Das Projekt ist ...
- Teil eines bestehenden regelmäßiges Angebots
 ein eigenständiges Projekt
- 33 Mit dem Projekt soll...
- eine neue/andere Zielgruppe angesprochen werden
 eine Zielgruppe angesprochen werden, mit der bereits in anderen Zusammenhängen gearbeitet wird
- 34 Über welchen Zugang zur Zielgruppe verfügen Sie?
- einen direkten Zugang im Rahmen der bisherigen Arbeit der Einrichtung/des Trägers (z.B. Zielgruppe sind Besucher eines Treffs, im Rahmen der GWA betreute Personen, Eltern von Kindern der Einrichtung)
 Zugang über Dritte (Multiplikator:innen) die mit der Zielgruppe arbeiten, in Kontakt stehen
 Indirekter Zugang bzw. Werbung der Angebote über Öffentlichkeitsarbeit (z.B. auf einer Homepage, regelmäßige Veröffentlichung in Zeitungen)
- 35 Arbeiten Sie bei der konkreten Projektumsetzung mit anderen Einrichtungen, Institutionen im Quartier zusammen?
- Nein
 Ja, und zwar:
- 36 Arbeiten Sie bei der konkreten Projektumsetzung mit anderen Einrichtungen, Institutionen außerhalb des Quartiers zusammen?
- Nein
 Ja, und zwar:

Allgemeine Einschätzungen zu Bedarf und Nutzen des Modellprojektes

37	Wie zufrieden sind Sie zum aktuellen Zeitpunkt mit dem Modellvorhaben der Stadt Koblenz zur Interkulturellen Familienbildung?	Sehr zufrieden Zufrieden Eher zufrieden Weniger zufrieden Unzufrieden Sehr unzufrieden	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
38	Wie beurteilen Sie den Bedarf an Angeboten der Familienbildung für sozial benachteiligte Familien?	Es besteht äußerst großer Bedarf Es besteht sehr großer Bedarf Es besteht großer Bedarf Es besteht gewisser Bedarf Es besteht kaum Bedarf Es besteht kein Bedarf	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
39	Wie beurteilen Sie den Bedarf an Angeboten der Familienbildung für Familien mit Migrationshintergrund?	Es besteht äußerst großer Bedarf Es besteht sehr großer Bedarf Es besteht großer Bedarf Es besteht gewisser Bedarf Es besteht kaum Bedarf Es besteht kein Bedarf	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Vielen Dank für Ihre Unterstützung, bitte senden Sie nach Ausfüllen des Strukturdatenblattes dieses per E-Mail an:

7.3.2 Prozessbogen

Strukturdatenblatt



Prozessbogen

**Hinweise zum Ausfüllen: Bitte tragen Sie die jeweiligen Antworten in die dafür vorgesehenen Kästchen ein.
Für das Ankreuzen verwenden Sie bitte ein "X" (großes X)**

Daten zum Projektträger		
1	Name des Trägers	<input type="text"/>
2	Ort	<input type="text"/>
3	Straße	<input type="text"/>
4	Hausnummer oder Postfach	<input type="text"/>
Kontaktdaten des Projektleiters (Nur bei Änderungen)		
5	Name des Projektleiters	<input type="text"/>
6	Vorname des Projektleiters	<input type="text"/>
7	Telefon (Vorwahl / Nr.)	<input type="text"/>
8	E-Mail für Rückfragen	<input type="text"/>
Strukturdaten zum Projekt		
9	Titel des Projektes	<input type="text"/>
10	Projektnummer	<input type="text"/>
11	Datum des Beginns der Maßnahme (TT.MM.JJJJ)	<input type="text"/>
12	Datum des Endes der Maßnahme (TT.MM.JJJJ)	<input type="text"/>
Veränderungen im Projekt		
13	Hat es personelle Veränderungen im Projekt gegeben?	Ja <input type="checkbox"/>
		Nein <input type="checkbox"/>
14	Wenn ja, welche?	<input type="text"/>
15	Sie hatten in Ihrem Strukturfragebogen Angaben zu inhaltlichen Schwerpunkten gemacht, hat es hierbei Veränderungen gegeben?	Ja <input type="checkbox"/>
		Nein <input type="checkbox"/>

Strukturbogenblatt

In der Ersten Spalte sind die von Ihnen im Strukturbogen benannten inhaltlichen Schwerpunkte markiert. Falls es Veränderungen gegeben hat, geben Sie bitte in der zweiten Spalte an, welche Schwerpunkte hinzugekommen sind und in der dritten Spalte, welche Schwerpunkte weggefallen sind.

		Neu hinzu gekommen	Weggefallen
16	Erziehung Sprache Schulförderung Gesundheit Ernährung Finanzen Spiel Medien Bewegung Lesen Musik Sonstige kulturelle Inhalte Sonstiges und zwar:	<input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
17	Bitte beschreiben Sie in kurzen Sätzen die zentralen Gründe für die Veränderungen der inhaltlichen Schwerpunkte.	<input type="text"/>	

Zielerreichung

18	Hat sich die Projektkonzeption Ihrer Meinung nach für die Erreichung der Projektziele bewährt?	Ja Nein	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
----	--	------------	--

Im Rahmen der Nacherhebung wurden Sie gebeten, Handlungsziele und Indikatoren der Zielerreichung zu benennen. Im Folgenden würden wir gerne wissen, wie Sie die Erreichung der Ziele zur Hälfte der Projektlaufzeit an Hand der benannten Kriterien bewerten.

Mitterziel 1: Ganzheitliche Vorbereitung auf die Schule	Handlungsziel 1: <i>Bewegung und Förderung der Kinder</i>	Das Ziel wurde voll erreicht/ließ sich voll umsetzen Das Ziel wurde überwiegend erreicht/ließ sich überwiegend umsetzen Das Ziel wurde weniger erreicht/ließ sich weniger umsetzen Das Ziel wurde nicht erreicht/ließ sich nicht umsetzen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Mitterziel 2: Intensive Sprachförderung...	Handlungsziel 2: <i>...durch Unterstützung der Mütter dabei, die Mutterrolle im Hinblick auf die Schule zu übernehmen</i>	Das Ziel wurde voll erreicht/ließ sich voll umsetzen Das Ziel wurde überwiegend erreicht/ließ sich überwiegend umsetzen Das Ziel wurde weniger erreicht/ließ sich weniger umsetzen Das Ziel wurde nicht erreicht/ließ sich nicht umsetzen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Mitterziel 3: Stärkung der Mutter-Kind Bindung	Handlungsziel 3: <i>...regelmäßige und intensive Berührung und Auseinandersetzung der Mütter mit dem Kind.</i>	Das Ziel wurde voll erreicht/ließ sich voll umsetzen Das Ziel wurde überwiegend erreicht/ließ sich überwiegend umsetzen Das Ziel wurde weniger erreicht/ließ sich weniger umsetzen Das Ziel wurde nicht erreicht/ließ sich nicht umsetzen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

20 Welche der folgenden Aspekte schätzen Sie als bedeutsam für die Zielerreichung ein?
Bitte entsprechendes Feld ankreuzen (Mehrfachnennung möglich).

Bezogen auf das Programm:	Steuerungsgruppe Kooperation im Stadtteil Trägerübergreifender Austausch Finanzierung	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Bezogen auf die Ansprache der Zielgruppe:	Zeitung Internet Broschüre/Flyer/Plakat Teilnahme an einem vorherigen Projekt Persönliche Ansprache von Teilnehmer:innen Verweis durch soziale Einrichtung	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Bezogen auf den Inhalt bzw. die Methoden:	Beteiligung der Zielgruppe Mehrsprachigkeit Begleitende Angebote (z.B. Kinderbetreuung)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	Sonstige Aspekte: <div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%;"></div>	

21 Hat das Projekt einen Wissenszuwachs bezogen auf das methodische Vorgehen bei Ihnen bewirkt?	Ja Nein	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
22 Würden Sie sagen, dass der Projektfortschritt im Zeitrahmen liegt?	Ja Nein	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Teilnehmer und Zielgruppe

23 Wie hat sich die Teilnehmerzahl insgesamt entwickelt?	Steigende Teilnehmerzahlen Sinkende Teilnehmerzahlen Gleichbleibende Teilnehmerzahlen	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
24 In welchem Umfang gelang es bisher, die vorgesehene Zielgruppe zu erreichen?	Die Zielgruppe wurde voll erreicht Die Zielgruppe wurde überwiegend erreicht Die Zielgruppe wurde weniger erreicht Die Zielgruppe wurde nicht erreicht	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

25 Welche Faktoren/Aspekte haben aus Ihrer Sicht die Erreichung der Zielgruppe positiv bzw. negativ beeinflusst? Bitte beschreiben Sie diese in kurzen Sätzen.	Förderliche Faktoren: <div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div> Hinderliche Faktoren: <div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
--	--

26 Wie sehr ist die Zielgruppe im Rahmen des Projektes beteiligt an...	...der Planung ...der Durchführung ...der Auswertung	<table border="1" style="border-collapse: collapse; text-align: center;"> <tr> <td></td> <td>sehr</td> <td>etwas</td> <td>gar nicht</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>		sehr	etwas	gar nicht	<input type="checkbox"/>							
	sehr	etwas	gar nicht											
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>											
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>											
27 Falls "stark" oder "etwas beteiligt": Äußerte die Zielgruppe Interesse an einer weiteren Mitwirkung?	Ja Nein Weiß nicht	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>												
28 Hat das Projekt einen Wissenszuwachs bezogen auf die Zielgruppe bei Ihnen bewirkt?	Ja Nein	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>												
29 Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach für die Umsetzung des Projektes...	...die persönliche Ansprache von Teilnehmer:innen?	<table border="1" style="border-collapse: collapse; text-align: center;"> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td>äußerst</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td>sehr wichtig</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td>wichtig</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td>etwas wichtig</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td>weniger wichtig</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td>unwichtig</td> </tr> </table>	<input type="checkbox"/>	äußerst	<input type="checkbox"/>	sehr wichtig	<input type="checkbox"/>	wichtig	<input type="checkbox"/>	etwas wichtig	<input type="checkbox"/>	weniger wichtig	<input type="checkbox"/>	unwichtig
<input type="checkbox"/>	äußerst													
<input type="checkbox"/>	sehr wichtig													
<input type="checkbox"/>	wichtig													
<input type="checkbox"/>	etwas wichtig													
<input type="checkbox"/>	weniger wichtig													
<input type="checkbox"/>	unwichtig													

Strukturergebnis

30	Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach für die Umsetzung des Projektes...	...der Verweis durch soziale Einrichtungen?	<input type="checkbox"/> äußerst <input type="checkbox"/> sehr wichtig <input type="checkbox"/> wichtig <input type="checkbox"/> eher wichtig <input type="checkbox"/> weniger wichtig <input type="checkbox"/> unwichtig
31	Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach für die Umsetzung des Projektes...	...die Mehrsprachigkeit des Angebots?	<input type="checkbox"/> äußerst <input type="checkbox"/> sehr wichtig <input type="checkbox"/> wichtig <input type="checkbox"/> eher wichtig <input type="checkbox"/> weniger wichtig <input type="checkbox"/> unwichtig
32	Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach für die Umsetzung des Projektes...	...die Beteiligung der TeilnehmerInnen?	<input type="checkbox"/> äußerst <input type="checkbox"/> sehr wichtig <input type="checkbox"/> wichtig <input type="checkbox"/> eher wichtig <input type="checkbox"/> weniger wichtig <input type="checkbox"/> unwichtig
Kooperation vor Ort			
	Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach die Kooperation mit anderen Einrichtungen im Sozialraum	<input type="checkbox"/> äußerst <input type="checkbox"/> sehr wichtig <input type="checkbox"/> wichtig <input type="checkbox"/> eher wichtig <input type="checkbox"/> weniger wichtig <input type="checkbox"/> unwichtig
33		... über den Sozialraum hinaus	<input type="checkbox"/> äußerst <input type="checkbox"/> sehr wichtig <input type="checkbox"/> wichtig <input type="checkbox"/> eher wichtig <input type="checkbox"/> weniger wichtig <input type="checkbox"/> unwichtig
34	Wie funktioniert die Kooperation vor Ort im Vergleich zum Projektbeginn?	Besser Schlechter Gleichbleibend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
35	Wo sehen Sie weiteren Bedarf, mit anderen Einrichtungen/Projekten zu kooperieren?		

Strukturbogenblatt

36 Würden Sie sagen, dass Sie nach der Projektdurchführung besser vernetzt sind als vorher?
 Ja
 Nein

37 Bitte geben Sie an, was für Sie eine Kooperation fördernde Faktoren sind.

38 Bitte geben Sie an, was für Sie eine Kooperation hindernde Faktoren sind.

Schwierigkeiten

39 Hat es im Rahmen des Projektes Anlaufschwierigkeiten gegeben?
 Ja
 Nein

Wenn ja, welche Schwierigkeiten gab es?

40 Haben sich bei der Projektumsetzung Schwierigkeiten ergeben?
 Ja
 Nein

Wenn ja, welche Schwierigkeiten gab es?

41 Konnten diese Schwierigkeiten im weiteren Projektverlauf gelöst werden?
 Ja, absolut
 Ja, teilweise
 Geringfügig
 Nein

42 Was würden Sie selbst anders machen, stünden Sie noch einmal am Anfang des Projektes?

7.3.3 Ergebnisbogen

Strukturdatenblatt



Institut für Sozialwissenschaftliche Studien
ISS
Kontakt: 030 25 34 34 34
www.iss.de

Ergebnisbogen abgeschlossener Projekte

Bewertung des

Hinweise zum Ausfüllen: Bitte tragen Sie die jeweiligen Antworten in die dafür vorgesehenen Kästchen ein. Bitte Antworten Sie in knappen, aber aussagekräftigen Sätzen. Für das Ankreuzen verwenden Sie bitte ein "X" (großes X)

Daten zum Projektträger

1 Name des Trägers	<input type="text"/>
2 Ort	<input type="text"/>
3 Straße	<input type="text"/>
4 Hausnummer oder Postfach	<input type="text"/>

Kontaktdaten des Projektleiters (Nur bei Änderungen)

5 Name des Projektleiters	<input type="text"/>
6 Vorname des Projektleiters	<input type="text"/>
7 Telefon (Vorwahl / Nr.)	<input type="text"/>
8 E-Mail für Rückfragen	<input type="text"/>

Zielerreichung

9 Hat sich die Projektkonzeption Ihrer Meinung nach für die Erreichung der Projektziele bewährt? Ja
Nein

10 Warum hat sich die Projektkonzeption Ihrer Meinung nach für die Erreichung der Projektziele bewährt/ nicht bewährt?

11 Im Rahmen der Nacherhebung wurden Sie gebeten, Handlungsziele und Indikatoren der Zielerreichung zu benennen. Im Folgenden würden wir gerne wissen, wie Sie die Erreichung der Ziele am Ende der Projektlaufzeit an Hand der benannten Kriterien bewerten.

Handlungsziel 1 Das Ziel wurde voll erreicht
Das Ziel wurde überwiegend erreicht
Das Ziel wurde weniger erreicht
Das Ziel wurde nicht erreicht

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

Handlungsziel 2 Das Ziel wurde voll erreicht
Das Ziel wurde überwiegend erreicht
Das Ziel wurde weniger erreicht
Das Ziel wurde nicht erreicht

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

Handlungsziel 3 Das Ziel wurde voll erreicht
Das Ziel wurde überwiegend erreicht
Das Ziel wurde weniger erreicht
Das Ziel wurde nicht erreicht

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

Handlungsziel 4 Das Ziel wurde voll erreicht
Das Ziel wurde überwiegend erreicht
Das Ziel wurde weniger erreicht
Das Ziel wurde nicht erreicht

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

Handlungsziel 5 Das Ziel wurde voll erreicht
Das Ziel wurde überwiegend erreicht
Das Ziel wurde weniger erreicht
Das Ziel wurde nicht erreicht

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

12 Welche der folgenden Aspekte schätzen Sie als bedeutsam für die Zielerreichung ein?
Bitte entsprechendes Feld ankreuzen (Mehrfachnennung möglich).

Bezogen auf das Programm:	Steuerungsgruppe Kooperation im Quartier Trägerübergreifender Austausch Finanzierung	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
---------------------------	---	--

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

Bezogen auf die Ansprache der Zielgruppe:	Zeitung Internet Broschüre/Flyer/Plakat Teilnahme an einem vorantgen Projekt Persönliche Ansprache von TeilnehmerInnen Verweis durch soziale Einrichtung	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
---	---	--

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

Bezogen auf den Inhalt bzw. die Methoden:	Beteiligung der Zielgruppe Mehrsprachigkeit Begleitende Angebote (z.B. Kinderbetreuung)	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
---	---	--

Sonstige Aspekte:

Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:

13 Bezogen auf die Gesamtsituation des Projektes:

Was war für die Zielerreichung des Projektes förderlich?

Was war für die Zielerreichung des Projektes hinderlich?

Würden Sie sich rückblickend betrachtet die gleiche Ziele setzen?

Wenn ja, warum?

Wenn nein, warum?

Teilnehmer und Zielgruppe		
14	Wie hat sich die Teilnehmerzahl insgesamt entwickelt?	Steigende Teilnehmerzahlen Sinkende Teilnehmerzahlen Gleichbleibende Teilnehmerzahlen
15	In welchem Umfang gelang es, die vorgesehene Zielgruppe zu erreichen?	Die Zielgruppe wurde voll erreicht Die Zielgruppe wurde überwiegend erreicht Die Zielgruppe wurde weniger erreicht Die Zielgruppe wurde nicht erreicht
16	Welche Faktoren/Aspekte haben aus Ihrer Sicht die Erreichung der Zielgruppe positiv bzw. negativ beeinflusst?	Förderliche Faktoren: [] Hindernisse/Faktoren: []
17	Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach für die Umsetzung des Projektes... Begründen Sie bitte Ihre Auswahl:	...die persönliche Ansprache von TeilnehmerInnen? [] äußerst [] sehr wichtig [] wichtig [] eher wichtig [] weniger wichtig [] unwichtig
18	Welche Effekte lassen sich aus Ihrer Perspektive bei den TeilnehmerInnen beobachten?	[]
	Beschreiben Sie bitte woran Sie die Effekte beobachten.	[]

Kooperation und Netzwerke vor Ort

<p>19 Welche Kooperations und Vernetzungsstrukturen haben sich als besonders förderlich erwiesen</p>	<p>... Im Sozialraum?</p> <div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>20 Welche Aufgabe/ Funktion hatte das Netzwerk in Bezug auf Ihr Projekt?</p>	<p>... über den Sozialraum hinaus?</p> <div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div> <p>Konzeptentwicklung <input type="checkbox"/></p> <p>Konzeptdurchführung <input type="checkbox"/></p> <p>Informationsaustausch <input type="checkbox"/></p> <p>Erwartung des Angebotes durch den Netzwerkpartner <input type="checkbox"/></p> <p>Aktive Unterstützung durch den Netzwerkpartner (z.B. stellen von Mitarbeiterinnen, Räumlichkeiten, etc.) <input type="checkbox"/></p> <p>Sonstiges:</p> <div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>21 Bitte begründen Sie Ihre Auswahl</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>21 Wo sehen Sie weiteren Bedarf, mit anderen Einrichtungen/Projekten zu kooperieren?</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>22 Wenn Sie weitere Bedarfe sehen, woran machen Sie diesen Umstand fest?</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>22 Würden Sie sagen, dass Sie nach der Projektdurchführung besser vernetzt sind?</p>	<p>Ja <input type="checkbox"/></p> <p>Nein <input type="checkbox"/></p>
<p>23 Bitte begründen Sie Ihre Auswahl:</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>23 Bitte geben Sie an, was für Ihr Modellprojekt fördernde Faktoren für eine Kooperation waren.</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>
<p>24 Bitte geben Sie an, was für Ihr Modellprojekt hindernde Faktoren für eine Kooperation waren.</p>	<div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div>

Subjektive Einschätzung

25	Was würden Sie selbst anderes machen, stünden Sie noch einmal am Anfang des Projektes?	
26	Sollte das Projekt aus Ihrer Sicht fortgeführt werden? Bitte begründen Sie Ihre Meinung	Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> <div style="border: 1px solid black; width: 200px; height: 25px;"></div>
27	Würden die TeilnehmerInnen Ihrer Meinung nach das Projekt Bitte begründen Sie Ihre Auswahl:	Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> <div style="border: 1px solid black; width: 200px; height: 25px;"></div>
28	Würden Sie selbst das Projekt weiterempfehlen? Bitte begründen Sie Ihre Meinung	Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> <div style="border: 1px solid black; width: 200px; height: 25px;"></div>

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

7.3.4 Teilnehmerbogen für Beratungsangebote

Erhebungsbogen für Teilnehmer/-innen (für Beratungs-/offene Angebote)

Mit diesem Fragebogen möchten wir im Rahmen einer Studie Informationen von den Teilnehmern des Projekts, zu dem Sie sich angemeldet haben, gewinnen. Die Beantwortung der Fragen dauert nur wenige Minuten. Die Erhebung ist anonym; selbstverständlich werden die Daten vertraulich behandelt.



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e.V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!

TSEB

1. Sie sind ...	<input type="checkbox"/> ₁ männlich <input type="checkbox"/> ₂ weiblich
2. Sie wohnen ...	<input type="checkbox"/> ₁ in Koblenz, im Stadtteil <input type="checkbox"/> ₂ nicht in Koblenz
3. Wie alt sind Sie?	<input type="checkbox"/> ₁ unter 20 Jahren <input type="checkbox"/> ₂ zwischen 21 und 30 Jahren <input type="checkbox"/> ₃ zwischen 31 und 40 Jahren <input type="checkbox"/> ₄ zwischen 41 und 50 Jahren <input type="checkbox"/> ₅ über 50 Jahre
4. Haben Sie Kinder unter 18 Jahren in Ihrem Haushalt?	<input type="checkbox"/> ₁ ja, wieviele <input type="checkbox"/> ₂ nein (weiter mit Frage 6)
5. Denken Sie, dass Sie von Ihrem Partner bei den Erziehungsaufgaben unterstützt werden?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein, mein Partner unterstützt mich nicht <input type="checkbox"/> ₃ nein, ich bin alleinerziehend <input type="checkbox"/> ₄ trifft nicht zu
6. Was ist bisher ihr höchster Schulabschluss?	<input type="checkbox"/> ₁ Keinen Schulabschluss <input type="checkbox"/> ₂ Sonder-/Förderschulabschluss <input type="checkbox"/> ₃ Hauptschulabschluss (HS) <input type="checkbox"/> ₄ Erweiterter/qualifizierter Hauptschulabschluss (HS) <input type="checkbox"/> ₅ Realschulabschluss/POS (mittlere Reife) <input type="checkbox"/> ₆ Fachhochschulreife (Abschluss Fachoberschule, FOS) <input type="checkbox"/> ₇ Hochschulreife/Abitur <input type="checkbox"/> ₈ Ein anderer Schulabschluss, und zwar:
7. Gehen Sie noch zur Schule?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein
8. Sind Sie erwerbstätig?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein
9. Haben Sie eine Berufsausbildung?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein
10. Wie sind Sie auf das Projekt aufmerksam geworden?	<input type="checkbox"/> ₁ Bekannten-/Verwandtenkreis <input type="checkbox"/> ₂ Informationsmaterial (Broschüren etc.) <input type="checkbox"/> ₃ Zeitung <input type="checkbox"/> ₄ Internet <input type="checkbox"/> ₅ Kindergarten <input type="checkbox"/> ₆ Schule <input type="checkbox"/> ₇ ein städtisches Amt <input type="checkbox"/> ₈ eine soziale Einrichtung <input type="checkbox"/> ₉ Ich wurde direkt von einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter des Projekts angesprochen. <input type="checkbox"/> ₁₀ Ich bin zufällig vorbeigekommen. <input type="checkbox"/> ₁₁ sonstiges, und zwar:.....

11. Wo sind Sie geboren? In ...	<input type="checkbox"/> ₁ Deutschland <input type="checkbox"/> ₂ der Türkei <input type="checkbox"/> ₃ der ehemaligen Sowjetunion <input type="checkbox"/> ₄ Polen <input type="checkbox"/> ₅ im ehemaligen Jugoslawien <input type="checkbox"/> ₆ UK oder USA <input type="checkbox"/> ₇ einem weiteren EU-Mitgliedsstaat <input type="checkbox"/> ₈ arabischer Raum <input type="checkbox"/> ₉ Südamerika <input type="checkbox"/> ₁₀ Asien <input type="checkbox"/> ₁₁ Afrika
12. Sprechen Sie zu Hause überwiegend die Sprache Ihres Herkunftslandes?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein

7.3.5 Teilnehmerbogen für Kurse

Erhebungsbogen für Teilnehmer/-innen

Mit diesem Fragebogen möchten wir im Rahmen einer Studie Informationen von den Teilnehmern des Projekts, zu dem Sie sich angemeldet haben, gewinnen. Die Beantwortung der Fragen dauert nur wenige Minuten. Die Erhebung ist anonym; selbstverständlich werden die Daten vertraulich behandelt.

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e.V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

		TSEB
1. Sie sind ...	<input type="checkbox"/> ₁ männlich <input type="checkbox"/> ₂ weiblich	
2. Sie wohnen ...	<input type="checkbox"/> ₁ in Koblenz, im Stadtteil <input type="checkbox"/> ₂ nicht in Koblenz	
3. Wie alt sind Sie?	<input type="checkbox"/> ₁ unter 20 Jahren <input type="checkbox"/> ₂ zwischen 21 und 30 Jahren <input type="checkbox"/> ₃ zwischen 31 und 40 Jahren <input type="checkbox"/> ₄ zwischen 41 und 50 Jahren <input type="checkbox"/> ₅ über 50 Jahre	
4. Haben Sie Kinder unter 18 Jahren in Ihrem Haushalt?	<input type="checkbox"/> ₁ ja, wieviele <input type="checkbox"/> ₂ nein (weiter mit Frage 6)	
5. Denken Sie, dass Sie von Ihrem Partner bei den Erziehungsaufgaben unterstützt werden?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein, mein Partner unterstützt mich nicht <input type="checkbox"/> ₃ nein, ich bin alleinerziehend <input type="checkbox"/> ₄ trifft nicht zu	
6. Was ist bisher ihr höchster Schulabschluss?	<input type="checkbox"/> ₁ Keinen Schulabschluss <input type="checkbox"/> ₂ Sonder-/Förderschulabschluss <input type="checkbox"/> ₃ Hauptschulabschluss (HS) <input type="checkbox"/> ₄ Erweiterter/qualifizierter Hauptschulabschluss (HS) <input type="checkbox"/> ₅ Realschulabschluss/POS (mittlere Reife) <input type="checkbox"/> ₆ Fachhochschulreife (Abschluss Fachoberschule, FOS) <input type="checkbox"/> ₇ Hochschulreife/Abitur <input type="checkbox"/> ₈ Ein anderer Schulabschluss, und zwar:	
7. Gehen Sie noch zur Schule?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein	
8. Sind Sie erwerbstätig?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein	
9. Haben Sie eine Berufsausbildung?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein	
10. Wie sind Sie auf das Projekt aufmerksam geworden?	<input type="checkbox"/> ₁ Bekannten-/Verwandtenkreis <input type="checkbox"/> ₂ Informationsmaterial (Broschüren etc.) <input type="checkbox"/> ₃ Zeitung <input type="checkbox"/> ₄ Internet <input type="checkbox"/> ₅ Kindergarten <input type="checkbox"/> ₆ Schule <input type="checkbox"/> ₇ ein städtisches Amt <input type="checkbox"/> ₈ eine soziale Einrichtung <input type="checkbox"/> ₉ Ich wurde direkt von einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter des Projekts angesprochen. <input type="checkbox"/> ₁₀ Ich bin zufällig vorbeigekommen. <input type="checkbox"/> ₁₁ sonstiges, und zwar:.....	

11. Wo sind Sie geboren? In ...	<input type="checkbox"/> ₁ Deutschland <input type="checkbox"/> ₂ der Türkei <input type="checkbox"/> ₃ der ehemaligen Sowjetunion <input type="checkbox"/> ₄ Polen <input type="checkbox"/> ₅ im ehemaligen Jugoslawien <input type="checkbox"/> ₆ UK oder USA <input type="checkbox"/> ₇ einem weiteren EU-Mitgliedsstaat <input type="checkbox"/> ₈ arabischer Raum <input type="checkbox"/> ₉ Südamerika <input type="checkbox"/> ₁₀ Asien <input type="checkbox"/> ₁₁ Afrika
12. Sprechen Sie zu Hause überwiegend die Sprache Ihres Herkunftslandes?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein
Nun noch einige Fragen zum Projekt	
1. Haben sie im letzten Jahr schon mal ein ähnliches Angebot genutzt?	<input type="checkbox"/> ₁ Ja <input type="checkbox"/> ₂ Nein
2. Wenn ja, was haben sie gemacht?	
3. Haben in letzter Zeit auch Verwandte von Ihnen an einem solchen Kurs schon teilgenommen?	<input type="checkbox"/> ₁ Ja <input type="checkbox"/> ₂ Nein
4. Haben in letzter Zeit Bekannte von Ihnen an einem solchen Kurs schon teilgenommen?	
5. Warum kommen haben sie an dem Angebot teilgenommen?	
6. Wie gefällt/gefallen Ihnen: - das Angebot - die Räumlichkeiten	   <input type="checkbox"/> ₁ Gut. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nicht so gut. <input type="checkbox"/> ₁ Gut. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nicht so gut.
7. Fühlen Sie sich in dem Kurs/bei dem Angebot wohl?	   <input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
8. Haben Sie durch das Angebot für Sie wichtige Informationen erhalten?	   <input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
9. War der Besuch des Angebotes in einer schwierigen Lebenssituationen (Einsamkeit, Arbeitslosigkeit, Schulprobleme, Schwierigkeiten in der Partnerschaft, Diskriminierung etc.) für Sie hilfreich?	   <input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.  <input type="checkbox"/> ₄ Trifft nicht zu.
10. Haben Sie durch die Teilnahme Bekannte oder Freunde gewonnen?	   <input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
11. Können Sie auf die Angebote Einfluss nehmen?	   <input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.

12. Können Sie auf die Inhalte der Veranstaltungen Einfluss nehmen?	 <input type="checkbox"/> ₁ Ja.  <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so.  <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
13. Welche der folgenden Aussagen trifft in Bezug auf das Projekt zu	 <input type="checkbox"/> ₁ Ja.  <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so.  <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
- Ich habe hier Spaß.	<input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
- Ich kann hier mit anderen über meine Probleme sprechen..	<input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
- Ich lerne hier vieles, was ich im Alltag gebrauchen kann.	<input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
- Ich kann mich hier persönlich weiterentwickeln.	<input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
- Ich kann hier meine deutschen Sprachkenntnisse verbessern.	<input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
	<input type="checkbox"/> ₁ Ja. <input type="checkbox"/> ₂ Es geht so. <input type="checkbox"/> ₃ Nein.
14. Planen Sie derzeit nochmal ähnliche Kurse oder Angebote zu nutzen?	<input type="checkbox"/> ₁ Ja <input type="checkbox"/> ₂ Nein <input type="checkbox"/> ₃ Ich weiß nicht
15. Was gefällt Ihnen besonders gut?	
16. Was gefällt Ihnen nicht?	

Ergänzung zum Erhebungsbogen für Teilnehmer/-innen

- Von der Projektleitung auszufüllen!



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

Projektnummer:	
Codenummer Teilnehmer/-in:	
1. Die/der Teilnehmer/-in hat während der Projektlaufzeit an dem Projekt...	<input type="checkbox"/> ₁ regelmäßig teilgenommen <input type="checkbox"/> ₂ unregelmäßig teilgenommen <input type="checkbox"/> ₃ die Teilnahme vor Ende des Projektes abgebrochen/beendet
2. Falls die Teilnahme vor Ende des Projektes abgebrochen/beendet wurde, sind die Gründe dafür bekannt?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein
3. Falls ja, bitte geben Sie die Gründe an:	

7.3.6 Erwartungsbogen

Erhebungsbogen für die Projektleitung

❖ Erwartungsbogen zum Projektbeginn

Mit diesem Fragebogen möchten wir im Rahmen einer Studie eine Erwartungs-Erfogsbilanz des Projektes, das Sie betreuen, erstellen. Die Beantwortung der Fragen dauert nur wenige Minuten.

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e.V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

Projektname:

Projektnummer:

EEB_Beginn_T1

					
	sehr gut	gut	mittel	weniger gut	schlecht
1. Wie schätzen Sie die Atmosphäre in der Gruppe ein? (1)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
2. Wie schätzen Sie die Motivation der Teilnehmer ein? (2)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
3. In welchem Maße ist die Zielgruppe nach Ihrer Einschätzung erreicht? (8)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
4. Können die Teilnehmer Einfluss auf die Inhalte der Veranstaltung nehmen? (12.1)	sehr <input type="checkbox"/> 1	ziemlich <input type="checkbox"/> 2	mittel <input type="checkbox"/> 3	wenig <input type="checkbox"/> 4	gar nicht <input type="checkbox"/> 5
5. Werden seitens der Teilnehmer ihre individuellen Ausgangslagen geschildert? (14.1)	<input type="checkbox"/> 1 ja <input type="checkbox"/> 2 nein				
6. Wird seitens der Teilnehmer ihr kultureller Hintergrund thematisiert? (15.1)	<input type="checkbox"/> 1 ja <input type="checkbox"/> 2 nein				
7. Welche weiteren Erwartungen bestehen Ihrerseits an das Projekt? (17.1)	Bitte geben Sie bis zu 3 Stichworte an: 1.) <input type="text"/> 2.) <input type="text"/> 3.) <input type="text"/>				

7.3.7 Bilanzbogen

Erhebungsbogen für die Projektleitung

➤ Bilanzbogen zum Projektende

Mit diesem Fragebogen möchten wir im Rahmen unserer Studie die Erwartungs-Erfogsbilanz des Projektes, das Sie betreut haben, abschließen. Die Beantwortung der Fragen dauert nur wenige Minuten.



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e.V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!

Projektname:

Projektnummer:

EEB_Ende_T3

					
1. Wie schätzen Sie die Atmosphäre in der Gruppe während des Projektes ein?	sehr gut <input type="checkbox"/> ₁	gut <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger gut <input type="checkbox"/> ₄	schlecht <input type="checkbox"/> ₅
2. Wie schätzen Sie die Motivation der Teilnehmer während des Projektes ein?	sehr hoch <input type="checkbox"/> ₁	hoch <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	niedrig <input type="checkbox"/> ₄	sehr niedrig <input type="checkbox"/> ₅
3. Wie sehr hat den Teilnehmern die Veranstaltung nach Ihrer Einschätzung Spaß gemacht?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
4. Wie zufrieden sind Sie mit den Lernerfolgen der Teilnehmer?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
5. Wie stark ist die Selbstsicherheit der Teilnehmer Ihrer Einschätzung nach durch das Projekt gestiegen?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	etwas <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
6. Inwieweit konnten die Teilnehmer nach Ihrer Einschätzung im Projekt soziale Kontakte erweitern?	sehr <input type="checkbox"/> ₁		etwas <input type="checkbox"/> ₂		gar nicht <input type="checkbox"/> ₃
7. Wie zufrieden waren die Teilnehmer nach Ihrer Einschätzung mit dem Projekt?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	etwas <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
8. In welchem Maße wurde die Zielgruppe nach Ihrer Einschätzung erreicht?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
9. Wie groß schätzen Sie die Bereitschaft der Teilnehmer/-innen ein, an weiteren Angeboten teilzunehmen?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
9. Wie viele Teilnehmer sind während der Projektlaufzeit abgesprungen?	<input type="text"/> / in Prozent: <input type="text"/> %				
10. Was waren Ihrer Meinung nach die Gründe dafür?	<input type="text"/>				

					
11. Waren die Methoden im Hinblick auf das Ziel Ihrer Meinung nach angemessen?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
12.1. Wie sehr konnten die Teilnehmer Einfluss auf die Inhalte der Veranstaltung nehmen?	sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
12.2. Wie haben sich die Inhalte im Lauf der Veranstaltung verändert?	<input type="text"/>				
13.1. In welchem Maße gab es Verständnisprobleme bei den TeilnehmerInnen hinsichtlich des Inhalts?	<input type="checkbox"/> ₁ gar nicht <input type="checkbox"/> ₂ wenig <input type="checkbox"/> ₃ stark <input type="checkbox"/> ₄ sehr stark				
13.2. In welchem Maße gab es Verständigungsprobleme bei den TeilnehmerInnen hinsichtlich der Sprache?	<input type="checkbox"/> ₁ gar nicht <input type="checkbox"/> ₂ wenig <input type="checkbox"/> ₃ stark <input type="checkbox"/> ₄ sehr stark				
14.1. Wurden seitens der Teilnehmer ihre individuellen Ausgangslagen geschildert?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein				
14.2. Wurden die individuellen Ausgangslagen der Teilnehmer im Projekt berücksichtigt?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein				
15.1. Wurde seitens der Teilnehmer ihr kultureller Hintergrund thematisiert?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein				
15.2. Wurde der kulturelle Hintergrund der Teilnehmer im Projekt berücksichtigt?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein				
16.1. Wurde die Zeitplanung im Projekt eingehalten?	<input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂ nein				
16.2. Wenn nein – welche Gründe gab es für Abweichungen?	<input type="text"/>				

<p>17.1. Welche Erwartungen hatten Sie an das Projekt?</p>	<p>Bitte geben Sie bis zu 3 Stichworte an:</p> <p>1.) <input type="text"/></p> <p>2.) <input type="text"/></p> <p>3.) <input type="text"/></p>										
<p>17.2. Haben sich diese bestätigt?</p>	<p><input type="checkbox"/>₁ ja, voll und ganz</p> <p><input type="checkbox"/>₂ ja, ziemlich</p> <p><input type="checkbox"/>₃ nein, eher nicht</p> <p><input type="checkbox"/>₄ nein, gar nicht</p>										
<p>17.3. Welche wichtigen Nebeneffekte haben Sie beobachtet?</p>	<p>Bitte geben Sie bis zu 3 Stichworte an:</p> <p>1.) <input type="text"/></p> <p>2.) <input type="text"/></p> <p>3.) <input type="text"/></p>										
<p>18. Wie zufrieden waren Sie insgesamt mit dem Verlauf des Projektes?</p>	<table border="1"> <tr> <td data-bbox="799 1055 906 1155"></td> <td data-bbox="906 1055 1013 1155"></td> <td data-bbox="1013 1055 1120 1155"></td> <td data-bbox="1120 1055 1227 1155"></td> <td data-bbox="1227 1055 1334 1155"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="799 1155 906 1245">sehr <input type="checkbox"/>₁</td> <td data-bbox="906 1155 1013 1245">ziemlich <input type="checkbox"/>₂</td> <td data-bbox="1013 1155 1120 1245">mittel <input type="checkbox"/>₃</td> <td data-bbox="1120 1155 1227 1245">weniger <input type="checkbox"/>₄</td> <td data-bbox="1227 1155 1334 1245">gar nicht <input type="checkbox"/>₅</td> </tr> </table>						sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅
sehr <input type="checkbox"/> ₁	ziemlich <input type="checkbox"/> ₂	mittel <input type="checkbox"/> ₃	weniger <input type="checkbox"/> ₄	gar nicht <input type="checkbox"/> ₅							

Vielen Dank für ihre Unterstützung und Mühe!

Bei Fragen können Sie sich gerne an

.....
 Tel.:
 E-Mail:

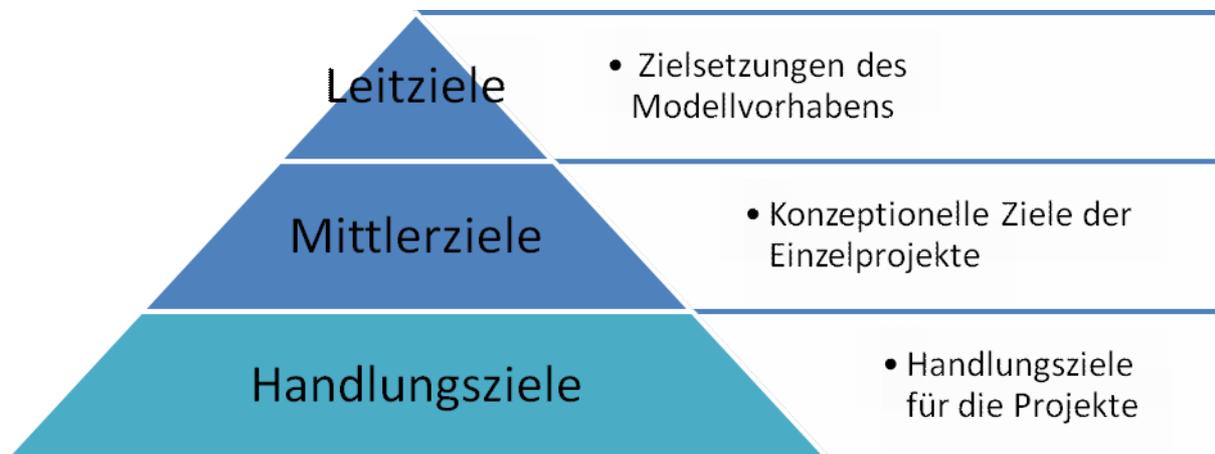
wenden.

7.3.8 Handreichung zur Entwicklung von Handlungszielen

Handreichung zur Formulierung von Handlungszielen für das Modellprojekt.

Im Rahmen der Strukturerhebung zu den Modellprojekten wird in Frage 18 abgefragt, welche Ziele das jeweilige Projekt verfolgt. Hierzu können bis zu drei zentrale Zielsetzungen formuliert werden. Eine erste Auswertung der bereits angelaufenen Projekte machte deutlich, dass es sich bei den im Strukturfragebogen angegebenen Projektzielen vornehmlich um sogenannte Mittlerziele handelt.

Mittlerziele bilden einen wichtigen Bestandteil bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten; sie stellen die Brücke zwischen allgemeinen Leitzielen und konkreten Handlungszielen her, aus denen dann wiederum Einzelmaßnahmen ableitbar sind. Grundannahme ist, dass Leit-, Mittler-, und Handlungsziele aufeinander aufbauen und die unteren Zielebenen jeweils Konkretisierungen der übergeordneten Zielebene darstellen. Ziele lassen sich so in einer Zielpyramide festhalten.



Für die weitere Evaluation ist es von entscheidender Bedeutung, nicht nur Mittlerziele, sondern auch Handlungsziele zu dokumentieren und hinsichtlich ihrer Umsetzung zu evaluieren. Erst so wird es möglich, Wirkungen der Projekte zu identifizieren und zu klären, in welchem Umfang und in welchen Bereichen die Projekte ihre selbst gesteckten Ziele erreichen konnten.

Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn für die einzelnen Projekte **konkrete und messbare Handlungsziele** angegeben werden, die im Rahmen der Projektlaufzeit erreicht werden sollen.¹ Messbarkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Erreichung der Handlungsziele entweder messbar oder beobachtbar ist. Grundsätzlich gilt, dass die Handlungsziele und Indikatoren nur aus den jeweiligen Projektkontexten heraus entwickelt werden können.

Daher möchten wir Sie bitten, für ihr jeweiliges Projekt zu versuchen ein **Zielsystem zu entwickeln** und auf Basis ihrer Projektkonzeption und der von ihnen im Excel Fragebogen angegebenen Mittlerziele konkrete Handlungsziele für ihr Projekt zu benennen.

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2000, Materialien zur Qualitätssicherung, in der Kinder- und Jugendhilfe, Nr.29, Zielgeführte Evaluation von Programmen – ein Leitfaden, Berlin

Wir bitten Sie, pro Mittlerziel 1-3 Handlungsziele zu formulieren und entsprechende Indikatoren zu benennen, mit denen die Erreichung der Handlungsziele feststellen kann.

Wir bitten Sie, die folgende Tabelle zu vervollständigen. Bitte ergänzen Sie jeweils in ein bis zwei Sätzen die Handlungsziele und Indikatoren.

Zur Erleichterung ihrer Arbeit haben wir zwei kleine Beispiele für Zielsysteme beigefügt. Das zweite Beispiel wurde den Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe, Nr.29 entnommen.

Tabellarische Übersicht:

Mittlerziel (Was Sie im Strukturdatenblatt eingetragen haben)	Mit welchen Handlungszielen wollen Sie in ihrem Projekt die Mittlerziele umsetzen?	Woran lässt sich aus Ihrer Sicht die Erreichung der Handlungsziele feststellen?

Beispiel für die Formulierung konkreter und messbarer Handlungsziele:

Leitziele:

- Eröffnung von Bildungschancen für benachteiligte Kinder und Jugendliche
- Unterstützung von Familien bei der Förderung und Erziehung der Kinder

Mittlerziele:

- Unterstützung benachteiligter Kinder und Jugendlicher in Bildungsprozessen
- Schaffung niedrigschwelliger Bildungsangebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche
- Stärkung sprachlicher Kompetenzen als Schlüssel weiterer Bildungsprozesse
- Stärkung der Handlungskompetenzen von Eltern bei der Sprachförderung ihrer Kinder.
- (Weiter-)Entwicklung lokaler Netzwerke

Handlungsziele/Feinziele:

- Im Rahmen des Projektes wird die Gruppe benachteiligter Kinder im Alter von 6-10 Jahren erreicht.
- Die Sprachkompetenzen der Kinder verbessern sich, sie erweitern ihren Wortschatz und ihre sprachlichen Fähigkeiten (sie verstehen Fragen und geben Antwort).
- Die Kinder werden im Umgang mit Dritten sicherer.
- Die Eltern haben Möglichkeiten kennengelernt, ihre Kinder bei der Entwicklung von Sprachkompetenzen zu unterstützen.
- Die Eltern sprechen bewusst mit ihren Kindern und üben regelmäßig mit ihnen.

Mögliche Indikatoren für die Erreichung der Ziele:

- An Hand der Teilnehmerlisten lässt sich erkennen, dass die Zielgruppe auch an den Programmen teilgenommen hat.
- Die Projektleitung stellt Veränderungen in der Sprachkompetenz (größerer Wortschatz, verbesserter Satzgebrauch) fest.
- Es wurden die Informationen vermittelt, die vorgesehen waren.
- Die Anzahl von Netzwerkpartnern, die neu hinzugekommen sind.